



Jahresbericht 2014/2016

baaf

Inhaltsverzeichnis Jahresbericht 2014/2016

Willkommen	.....	1
Standortbestimmung	.....	2
Synode 2014	.....	7
Rückblick	.....	10
	Priesterinnen sollen sie sein	..... 10
	Menschenfreundin und Gottesfreundin	..... 13
	Nachruf Erentrud Kraft	..... 16
Jahrestagung	2014	..... 18
	2015	..... 23
Öffentlichkeitsarbeit	.....	25
Frauensonntag	.....	27
Frauenarbeit vor Ort	Koblenz	..... 28
	Kempton	..... 29
	Freiburg	..... 31
	Rosenheim	..... 34
	Rhein-Main	..... 36
	Augsburg	..... 39
	Köln	..... 40
	Koblenz	..... 41
	München	..... 41
Ökumene	Weltgebetstag	..... 44
	kfd - Mainz	..... 46
	Katholikentag	..... 48
	Christinnenrat	..... 50
	ÖFCFE	..... 52
Seminare	Oberschönenfeld	..... 53
Termine	.....	56
Dokumentation: baf bei der Gesamtpastoralkonferenz	.....	57

Wir freuen uns, Ihnen und Euch den Jahresbericht 2015/2016 vorzustellen!

Es ist immer wieder ein sehr bewegender und erhebender Moment, einen gedruckten Jahresbericht in den Händen zu halten und die Fülle dessen, was *baf* und die Frauenarbeit ausmacht, so deutlich und zum Anfassen zu spüren!

Ich erlebe das als ein Zeichen der Wertschätzung, die wir uns und unserem Tun entgegen bringen, indem wir sie bewusst wahrnehmen und feiern! Das gibt Rückenwind und Energie für unseren weiteren Weg.

1996, also vor genau 20 Jahren, haben wir begonnen, in dieser Form über die Frauenarbeit von *baf* im Bistum, unsere Jahrestagungen, Vernetzungen, Planungen und Aktivitäten zu berichten, so dass wir nun dieses Jubiläum begehen können!

Ein noch wichtigeres Ereignis feiert ebenfalls 20jähriges Jubiläum! Als historischen Wendepunkt bedenken wir, dass 1996 in Konstanz die ersten beiden Frauen der Alt-Katholischen Kirche in Deutschland zu Priesterinnen geweiht wurden, nämlich Prof. Dr. Angela Berlis und Regina Pickel-Bossau. Dankbar erinnern wir uns an diesen wichtigen Tag und freuen uns besonders, dass es inzwischen weitere Frauen gibt, die in unserem Bistum als Priesterinnen Dienst tun!

Orte und Räume zu eröffnen, in dem wir uns offen, annehmend, liebevoll und gleichzeitig authentisch begegnen, ohne Angst vor Be- oder Verurteilung, liegt uns sehr am Herzen! Ebenso uns gegenseitig zu ermutigen, unsere Talente und Gaben lebendig werden zu lassen und dadurch zum Geschenk für alle zu werden.

So wächst Frieden, Lebendigkeit und Verbundenheit unter uns und so können wir auch in unsere Kirche und Gesellschaft als verbindende und friedfertige Menschen hineinwirken.

In einem unserer meistgesungenen Lieder auf unseren Tagungen „Lasst uns miteinander gehen“ heißt es:

Wenn bewusst Talente sich entfalten,
wenn Vertrauen gewinnt,
spüren wir gestärkt das neue Leben,
Grenzen lösen sich, Grenzen lösen sich
Wenn wir Vielfalt als Geschenk begreifen,
Strom der Fülle aus Gott,
loben wir die Weisheit und die Güte,
laden alle ein, laden alle ein.

(Christa Peikert-Flaspöhler)

Danke

Wir danken allen Frauen, die in diesem Sinne ihre Kompetenzen, Fähigkeiten und vielfältige Begabungen einbringen und die mit Engagement, Freude und Herzblut bei baf mitarbeiten.

Ein herzliches Danke geht an die Vorstandsfrauen: Benedikta Klein – Anneliese Harrer – Ingeborg Hempel – Ingrid Katzenbach – Sabine Lampe – Cornelia Eberhardt-Wickert; an Rechnerin Margit Müller – Webmasterin Marion Wenge und die Vertreterinnen in der Ökumene Dr. Frauke Schmitz-Gropengießer – Ina Nikol – Christine Rudershausen.

Ein Dankeschön auch an Bischof Dr. Matthias Ring, die Mitglieder der Synodalvertretung und alle Gemeinden, die die Arbeit und die Anliegen von baf mittragen und unterstützen.

Für den Vorstand von baf



Lydia Ruisch, Vorsitzende

ÜBERBLICK ÜBER UNSERE ARBEIT

baf will ein Ort sein für alle Frauen – unabhängig von Alter, Lebensphase, Lebensrealität – ein Ort in der Kirche – wo Frauen sich gegenseitig einen Raum schenken, in dem sie sich unvoreingenommen begegnen, voneinander lernen und sich in ihrer Unterschiedlichkeit schätzen und annehmen.

Wenn ich so auf unsere Gemeinschaft schaue, sehe ich einen großen Schatz an Verbundenheit und miteinander Teilen von Freudigem und Schwerem, das uns Gemeinsamkeit und gegenseitige Ermutigung spüren lässt.

Ein wesentlicher Schwerpunkt der Arbeit von baf ist auch in diesen beiden Jahren die Unterstützung in der Arbeit der Frauengruppen und Frauen in den Gemeinden gewesen.

Jahrestagungen

Die Jahrestagung, zentraler Mittelpunkt unserer Arbeit, ist für viele Frauen ein wichtiger Ort, wo Glaube und Spiritualität in der Gemeinschaft mit anderen Frauen besonders erlebt werden können und Verbindung spürbar wird. Zeit für



Vernetzung, Austausch und sich Kennenlernen, neue Impulse erfahren, Kreativität leben und neue Perspektiven finden. Die beiden Jahrestagungen seit dem letzten Bericht 2014 mit „Innehalten“ und „Lachen und Weinen“ waren sehr intensive Zeiten der Begegnung.

2014 fand die Jahrestagung in Neustadt/Weinstrasse unter dem Thema: „Innehalten – Ein Geschenk an Dich“ statt.

Die Jahrestagung 2015 in Schmerlenbach hatte das Motto: „Lachen oder Weinen wird gesegnet sein“.

Vorschau auf 2016: „Die Enge meines Herzens mache weit“ – von Angst und Mut, ebenfalls in Schmerlenbach

In den Berichten für CHRISTEN HEUTE erzählen verschiedene Frauen, welche Erfahrungen sie bei der Jahrestagung gemacht haben.

Frauensonntag

Der Frauensonntag liegt uns sehr am Herzen, denn er bietet eine besondere Chance, im Gemeindegottesdienst Themen aus der Sicht von Frauen in den Mittelpunkt zu stellen und ganzheitliche Impulse im Gemeindegottesdienst zu setzen. Immer wieder berichten Frauen, die den Gottesdienst vorbereitet und gefeiert haben, dass es für sie eine Gelegenheit war und ist, unsere Liturgie besser kennenzulernen indem sie Teile davon selber gestalten. Die Rückmeldungen aus den Gemeinden, die den Frauensonntag feiern waren bei beiden Vorlagen wieder sehr positiv. Die beiden Materialdienste zu den Frauensonntagen erschienen zu folgenden Themen:

- 2015 Innehalten – Dankbar sein
- 2016 Lachen oder weinen wird gesegnet sein – Fürchte dich nicht

Berichte aus den Frauengruppen

Als Inspiration und Möglichkeit, etwas von einander zu erfahren, bitten wir Frauengruppen, von Ihren Programmen und Themen zu berichten. Der Frauenverein Freiburg, die Frauengruppen Kempten, Koblenz und Rosenheim, sie alle lassen uns teilhaben an dem, was sie bewegt hat.

Aktion: baf auf der Gesamtpastoralkonferenz

baf will auch weiterhin eine ernst zunehmende Gesprächspartnerin für Verantwortliche in Kirche und Gesellschaft sein. In diesem Zusammenhang waren wieder Frauen aus der Arbeitsgruppe „Ganzheitliche Sprache“ bei der Gesamtpastoralkonferenz (GPK) 2015 und 2016 eingeladen und haben dort für mehr Akzeptanz und Verständnis geworben.

Eine Dokumentation des ersten Besuches bei der GPK 2014 fügen wir an, weil wir von vielen Frauen gebeten wurden, unsere Statements zu diesem Thema allen zugänglich zu machen. Wir freuen uns über das Interesse und stellen diese Texte diesem Jahresbericht hinten an.

Seminare

2015 und 2016 fanden jeweils im Frühsommer im Kloster Oberschönenfeld bei Augsburg zwei Seminare mit dem Titel: „Fließe gutes Gotteslicht“ statt. Die Priesterinnen Brigitte Glaab und Alexandra Caspari leiteten diese beiden Wochenenden und führten jeweils 20 Frauen in die Stille und gaben einer weiblichen und ganzheitlichen Spiritualität mit Naturerfahrung, Tanz, Bewegung und Austausch einen wunderbaren Raum.

Öffentlichkeitsarbeit

Unser **Newsletter** ist ebenfalls ein wichtiger Baustein in der gegenseitigen Vernetzung übers Jahr. In den letzten zwei Jahren haben wir neun Newsletter an über 220 Adressatinnen versendet! Wir freuen uns immer über neue Interessentinnen!

www.bafimnetz.de

Das gilt auch für unsere Internetseite, die von Marion Wenge gepflegt und aktuell gehalten wird. Auch bei **facebook** sind wir vertreten, so dass wir auch auf Aktuelles kurzfristig hinweisen und mit den Mitgliedsfrauen, die diese Plattform nutzen, in Kontakt treten können.

Christen heute

Alle Artikel, die in unserer **Kirchenzeitung CHRISTEN HEUTE** von oder über baf in diesen beiden Jahren erschienen sind, haben wir gesammelt und abgedruckt.

Bericht auf der Synode 2014

Drei Vorstandsfrauen haben bei der Synode im Oktober 2014 in Mainz einen kleinen Sketch aufgeführt und über die Themen und die Arbeit von baf informiert. Der amüsante Sketch von Heidi Herborn kann im Folgenden nachgelesen werden.

Neues aus der Frauenökumene



baf hält Verbindung zu anderen Frauengruppen und Frauenverbänden, informiert über aktuelle Anlässe und Aktionen und engagiert sich in verschiedenen Gremien und Organi-

sationen. Unsere Delegierten im Weltgebetstag, Christinnenrat und Ökumenischen Forum Christlicher Frauen in Europa (ÖFCFE) berichten und lassen uns an ihrer Arbeit und ihren Erfahrungen teilhaben. Diese Vernetzung über unsere Kirche hinaus gibt uns immer wieder wertvolle Impulse und lässt uns Verbundenheit über die eigene Konfession hinaus spüren und leben.

Evangelischer Kirchentag 2015 in Stuttgart und Katholikentag 2016 in Leipzig

Als Delegierte des baf beim Ökumenischen Frauengottesdienst des Christinnenrats waren Frauke Schmitz-Gropengießer 2015 in Stuttgart und 2016 Christine Rundershausen in Leipzig im Vorbereitungsteam tätig und gestalteten und feierten den Gottesdienst mit.

Aus der Arbeit des Vorstands

Als besondere Aktion des baf-Vorstands können wir neben den jährlichen turnusmäßigen zwei Wochenend-Sitzungen von einem **Tag im Archiv im Döllingerhaus in Bonn** berichten. Ende April trafen wir uns einen Tag früher als sonst in der Jugendherberge Bonn und sichteten und ordneten – unterstützt von Mariette Kraus-Vobbe und Marion Wenge – unsere Unterlagen und kamen mit einer langen Liste

von Dokumenten, die wir noch dem Archiv hinzufügen wollen wieder nach Hause. Die Pflege des Archivs mit der Dokumentation unserer Arbeit ist ein Akt der Wertschätzung des eigenen Tuns und der Arbeit von uns Frauen, wie wir von Angela Berlis gelernt haben!

100 Jahre VCF Schweiz

Im April 2016 feierte der Verband Christkatholischer Frauen (VCF) in Olten 100-jähriges Jubiläum, wozu ich eingeladen war. Ich hatte die Freude, beim Festgottesdienst anwesend sein und anschließend bei der Jubiläumsversammlung ein Grußwort zu überbringen, versehen mit 50 Kieselsteinen, beschrieben mit Qualitäten, die ein Frauenverband in Vergangenheit und Zukunft gebraucht hat und brauchen wird. Als Geschenk wurde eine christkatholische Frau zur baf-Jahrestagung eingeladen. Wir freuen uns sehr auf Besuch aus der Schweiz!

Eine anregende Lektüre wünschen wir Ihnen und Euch!

Lydia Ruisch



Foto von der Jahrestagung 2014

baf bazillus-alkatholicus-femininum

Drei Frauen kommen angerannt.

1: (ausser Atem, schaut auf die Uhr) Wir brauchen nicht mehr weiter rennen – wir sind zu spät dran. Härten wir doch nur das Auto genommen. Aber ihr mit euren öko-umwelt-Argumenten: Wir fahren mit dem Zug!! Und jetzt – stehe ich da mit meinem einstudierten Vortrag über baf. Ich habe richtig geübt, wie ich das alles eindrucksvoll präsentiere.

2: Tja, das ist wirklich echt dumm gelaufen. Na ja, vielleicht ist es ja gar nicht allen aufgefallen, dass da auch baf-Bericht stand.

1: Na, na, na, ich muss doch sehr bitten !

3: Oder es gibt welche, die gar nicht wissen, was „baf“ überhaupt macht.

1: Was soll denn so ein Unsinn....

2: Das wär mal eine interessante Umfrage (spielt Reporterin mit imaginärem Mikro): Können sie mir sagen, was ihnen zu baf einfällt:

3: b.a.f. ? MMhhh – vielleicht „besonders auffallende Frauen“ – oder brave aktive Frauen“oder... bund alter Feministinnen..

1: Ha, Ha, soll das vielleicht witzig sein? (Zieht eine dicke Mappe aus der Tasche) **das** hier wär's gewesen.

2: (entsetzt) Das wolltest du alles vortragen?

1: Hörst mal, so eine Gelegenheit muss man nutzen, so eine Chance gibt's nicht jedes Jahr.

3: Da bin ich ja fast froh, dass wir zu spät sind, das wäre ja eine Synoden-Nachtsitzung geworden. Da haben die Synodalen ja noch mal Glück gehabt.

1: (entrüstet) Wie bitte? Ist das euer bafliches Selbstbewusstsein? Macht baf eine super-Arbeit im Bistum oder nicht?

2: Ja-Ja, ist ja gut. Das wissen doch auch die meisten. Vielleicht könnte man das ganze ja kurz und knackig präsentieren, so in 5 Minuten.

1: Niemals!!

2: Das geht bestimmt. Ich probier's. Also passt auf; ihr stoppt die Zeit. Achtung – es geht los: (*sie stellt sich in Positur*):

Das alles ist baf:

- die baf-Jahrestagung mit Kinderbetreuung – mit immer mehr jungen Frauen!
- Seminar «Schöpfungsspiritualität» in Augsburg
- Malworkshop in Frankfurt –
- Frauensonntag im Bistum – mit wenigen Ausnahmen...

- 100 Jahr-Feier in Hohenwart mit vielen ökumenischen Gästen
- Der Solidaritätstopf – finanzielle Unterstützung für Frauen
- Der baf-Informationen-Flyer
- Der Newsletter
- Die immer aktuelle Website
- Der Materialdienst für Frauengruppen
- Die individuelle Beratung für Frauengruppen
- Der Pilgerweg – Frauen unterwegs
- Gespräche – Diskussionen – Impulse
- mit Liturgiekommission – Pastoralkonferenz
- Mitarbeit im Forum Christl. Frauen in Europa
- im Christinnenrat
- beim WGT
- Seminarangebote mit unterschiedlichen Themen für Gemeinden und Frauengruppen..
- Kein Risiko/keine Nebenwirkungen
- Rückfragen/Anregungen/Kritik/Lob nimmt der baf-Vorstand gerne entgegen

3: Das waren genau 1^{1/2} Minuten. Und was soll das Ganze? Das ist ja quasi nur eine Statistik.

2: Stimmt, aber eine, die sich sehen lassen kann, oder?

1: Ja, schon, aber ich wollte doch unbedingt noch von unseren Gesprächen in der Liturgischen Kommission und den Pfarrern erzählen

3: Das war wirklich super, hätte ich schon auch gut gefunden.

2: Ach je, schon wieder das mit der geschlechtergerechten Sprache.

3: Du meinst wohl: Ganzheitliche Sprache, denn es geht ja nicht nur darum jetzt auch alles weiblich zu benennen sondern ganzheitlich.

1: Echt blöd. Es ist uns ja echt wichtig, dass sich die Sprache im Gottesdienst weitet, damit wir Gott nicht durch unsere Sprache in ein fertiges Bild pressen, obwohl wir doch alle wissen dass wir uns kein Bild machen sollten.

2: Ja, hast schon recht, es ist doch schon schade, dass wir das nicht sagen konnten.

Ich glaube das ist ein wichtiges Thema für uns persönlich aber auch für uns als Kirche, da geht wirklich ans Eingemachte.

1: Na ja, wir bleiben auf jeden Fall dran, denn das betrifft unser Gottesbild und unseren Glauben im Alltag. Ich find's einfach so wichtig, dass wir als Kirche den Mut und die Power haben uns darüber auszutauschen, ohne in Grabenkämpfe von richtig und falsch zu verfallen.

2: Ja, richtig und falsch helfen da sowieso nicht weiter, es geht sicher mehr darum voneinander zu lernen und gemeinsam auf dem Weg zu sein.

3: Jaja, klar, das find ich ja auch wichtig... Aber, erstens ist's jetzt schon ums Eck und

zweitens find ich's trotzdem besser kurz und knackig so nach dem Motto: Hallo Synode, baf bewegt was im Bistum – und ist immer wieder gut für Überraschungen?
2: ja, warum nicht ...und... baf – wieder einmal auf der Synode mit dem traditionellen – etwas-anderem-baf-Bericht. In diesem Jahr mit einer Kurzfassung.

1: Ich geb ja zu, das passt schon besser in die Tradition der baf-Berichte der letzten 20 Jahre. Schaut mal, was ich hier habe: *(zeigt die Tröte des 1. Auftritts 1987, und bläst hinein)* Alle Synodalen haben damals 1987 mitgepiffen: baf: bewegt – aktiv – (fromm ? fit ? frech ? ...sonst noch was ?

2: Und das gilt immer noch: heute – und in Zukunft....

3: Tja, das war's dann wohl für dieses Jahr. Synode adieu. Was machen wir jetzt.

2: Wir gehen trotzdem noch hin. Vielleicht hat uns ja jemand vermisst.



Fotos von der Jahrestagung 2014

„PRIESTERINNEN SOLLEN SIE SEIN!“*20 Jahre Priesterinnen – Heidi Herborn interviewt Angela Berlis*

Pfingstmontag, 27. Mai 1996: Sogar die „Tagesschau“ berichtete über die Weihe der ersten Frauen zu Priesterinnen. Viele – ob alt-katholisch oder nicht – kamen damals nach Konstanz und feierten den mehrstündigen Gottesdienst mit. Manche sagen heute: „Was, so lange ist das schon her?“ Andere wieder meinen: „Das ist doch nicht möglich, dass das erst vor 20 Jahren war!“

Heidi Herborn:

Ich habe mich auf den Weg nach Magden gemacht, wo Professorin Angela Berlis mich im Pfarrhaus empfängt. Am Pfingstmontag 1996 wurden sie und Regina Bickel-Bossau zu Priesterinnen geweiht. Dieses Ereignis fiel keineswegs vom Himmel – auch wenn es an Pfingsten stattfand. Fast ein halbes Jahrhundert liegt zwischen dem Jahr, als Frauen das kirchliche Wahlrecht erhielten (1920) und dem Zeitpunkt, als erstmals eine Frau (als Laiin) in die Synodalvertretung und damit in die Kirchenleitung gewählt wurde (1967). Bis zur Einführung der Frauenordination dauerte es weitere zwanzig (Diakonat) beziehungsweise dreißig Jahre (Presbyterat). Wie hat sich damals die Diskussion entwickelt?

Angela Berlis:

Veränderungen beginnen mit verändertem Denken. Die Entwicklung zur Frauenordination ist die Geschichte eines Umdenkprozesses. In den sechziger und siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts war es für viele Kirchenmitglieder noch undenkbar, sich eine Frau im Amt, geschweige denn als Priesterin vorzustellen. Sehr wohl war man sich bewusst, dass Frauen stärker in den Dienst der Kirche einbezogen werden sollten. Nach dem Motto: Dienst – ja, Amt – nein. Viele überkommene Welt- und Rollenbilder waren damals im Umbruch begriffen. Die Vorstellung von „der ewig dienenden Frau“ erwies sich mehr und mehr als überholt. Die Diskussion über die Frauenordination beschränkte sich in den 1960er Jahren zunächst auf den Kreis der Bischöfe und Theologen. Die Internationale alt-katholische Bischofskonferenz lehnte 1976 die Einführung der Frauenordination ab. Ihre (nicht einstimmig beschlossene) Erklärung stieß auf viel Kritik und war gleichzeitig Anstoß zu einer kirchenweiten Diskussion, an der sich auch viele Laien beteiligten, unter ihnen viele Frauen, und hier besonders die Frauenverbände. Der Bund alt-katholischer Frauen Deutschlands (baf) organisierte eine Unterschriftenaktion und vernetzte sich mit den Frauenverbänden in den Niederlanden, in Österreich und in der Schweiz. Die Kritik richtete sich vor allem darauf, dass die Bischöfe auch den Diakonat für die Frauen ausgeschlossen hatten (und damit weiter gingen als die etwa zeitgleich erschienene römisch-katholische Erklärung „Inter Insigniores“). Die Zulassung von



Frauen zum Diakonat hielten viele für möglich, denn in der Alten Kirche hat es Diakoninnen gegeben. 1981 sprachen sich im Frühjahr die schweizerische und im Herbst auch die deutsche Synode für die Zulassung von Frauen zum Diakonat aus. Ich habe damals als Synodale mitgestimmt. 1982 eröffnete die Bischofskonferenz daraufhin die Möglichkeit eines ständigen Diakonats. 1987 wurde Doris Zimmermann in der Schweiz zur ersten Diakonin in der Utrechter Union geweiht. Im November 1988 weihte Bischof Sigisbert Kraft mich zusammen mit Ralph Kirscht in Essen zur Diakonin beziehungsweise zum Diakon. Damals wurde in der Utrechter Union noch darüber diskutiert, ob sich der Diakonat für Frauen nicht unterscheidet von dem für die Männer. Die gemeinsame Weihe bedeutete ein klares Ja zur Gleichheit des Amtes.

Priesterin+Ehefrau+Mutter

Heidi Herborn:

Wie ging es danach weiter?

Angela Berlis:

In Deutschland verlagerten sich bereits in den 1980er Jahren die Diskussion und die Beschlussfassung in Richtung Priesterweihe von Frauen – schneller als in anderen alt-katholischen Kirchen, was zu erheblichen Spannungen innerhalb der Utrechter Union führte. Im synodalen Meinungsbildungsprozess der 1970er bis 1990er Jahre hatten viele begonnen, die Frauenordination argumentativ zu bejahen; mit der realen Existenz von Amtsträgerinnen folgte nun die Akzeptanz mit Herz und Gemüt. Die Weihe in Konstanz fand ein enormes mediales Echo: eine katholische Kirche, die Frauen einbezieht in das Amt! Es traf den Nerv der Zeit, „Konstanz“ war ein

Kairos. Mehrere Jahre lang wurde ich häufig zu Gottesdiensten und/oder zu Vorträgen eingeladen – ein Zeichen für die große Resonanz dieses Schrittes, weit über das alt-katholische Bistum hinaus. Oft wollten Leute wissen, ob ich Unterschiede zwischen Männern und Frauen im Priesteramt erlebe, wie ich es hinbekäme, gleichzeitig Mutter und Ehefrau zu sein, wie ich mit Schwierigkeiten oder gar mit Ablehnung umginge und so weiter – Fragen, die meinen männlichen Kollegen kaum je gestellt wurden. Bei Männern wird ganz selbstverständlich davon ausgegangen, dass sie Ehe, Elternschaft und Priesteramt vereinbaren können. Frauen können das auch, allerdings sind sie – genau wie ihre Kollegen – darauf angewiesen, dass ihre Partner mitziehen und einen Teil der Haus- und Familienarbeit übernehmen.

Priesterinnen im kirchlichen Alltag

Heidi Herborn:

Was bewirken Frauen im Amt?

Angela Berlis:

Mitte der neunziger Jahre ernannte der Bischof mich zur Seelsorgerin der Studierenden und Direktorin des Priesterseminars (ehrenamtlich, neben meiner wissenschaftlichen Arbeit am Alt-Katholischen Seminar der Bonner Universität). Für die Studierenden war dies etwas ganz und gar Selbstverständliches. Es gab keinerlei Diskussion, nicht einmal eine Bemerkung darüber, dass ich wohl die erste (und einzige) Frau in Deutschland war, die ein Priesterseminar leitete. Ein Zeichen für die Veränderung von Mentalität innerhalb einer Generation und die Schnelligkeit von Gewöhnungsprozessen! Frauen im Amt tragen dazu bei, das Bewusstsein für die Frauenfrage wach zu halten. Unbestritten fordert die Frauenordination die Kirchen und die Ökumene heraus. Denn es werden damit über lange Zeiträume als gültig angesehene Anschauungen über das Verhältnis der Geschlechter, insbesondere über die Ausübung von Autorität im öffentlichen Raum durch Männer allein, in Frage gestellt. Frauen im Amt verändern solche Vorstellungen, indem sie als Frau mit Autorität auftreten. Durch ihre Verkündigung bringen sie die Erfahrungen historischer und heutiger Frauen zur Sprache. Als Kirchenhistorikerin ist mir wichtig, dass solche Erfahrungen als Teil der lebendigen Tradition der Kirche wahrgenommen werden. Außerdem fühle ich mich in meinem Amt durch die Spiritualität und innere Stärke solcher Mütter und Vorschwestern getragen – etwa einer Teresa von Avila, die allen Anfeindungen zum Trotz als Frau ihren Orden reformierte und viele Klöster gründete. Es dauerte ein paar Jahre, bis nach 1996 die nächsten Frauen die Priesterweihe empfingen. Es gab regelmäßig Frauen, die sich für das Priesteramt interessierten; ihre Beweggründe, diesen Weg doch nicht einzuschlagen, waren individuell verschieden. Inzwischen sind in der Alt-Katholischen Kirche in Deutschland mehr als zehn Priesterinnen tätig. Sie leisten einen wichtigen Beitrag dazu, die

Frauenordination alltäglich werden zu lassen. Wer heute in der Alt-Katholischen Kirche über „Gleichstellung und Geschlechtergerechtigkeit“ spricht, redet eher über Sprache und ausschließende Strukturen als über die Frauenordination. Das ist ein gutes Zeichen. Breitere kirchliche und gesellschaftliche Diskussionen, insbesondere in Bereichen, in denen kulturelle und religiöse Pluralität als Faktor im Spiel ist, zeigen allerdings, dass „die Frauenfrage“ mit der Frauenordination nicht einfach gelöst ist. Sie geht die ganze Kirche an.

Heidi Herborn:

Wie siehst Du die Rolle von baf?

Angela Berlis:

baf hat sich immer wieder als aufmerksamer Beobachter erwiesen mit einem guten Gespür dafür, was „dran“ ist; mit klugen, erprobten Strategien trägt baf dazu bei, dass solche wichtigen Themen in der kirchlichen Diskussion lebendig bleiben.

Heidi Herborn:

Vielen Dank für das Gespräch.

Prof. Dr. Angela Berlis ist Vorsteherin des Departements für Christkatholische Theologie an der Universität Bern. Sie wurde zusammen mit Regina Pickel-Bossau am Pfingstmontag 1996 in der Christuskirche in Konstanz zur Priesterin geweiht.

MENSCHENFREUNDIN UND GOTTESFREUNDIN

Zum 200. Geburtstag von Amalie von Lasaulx, Sr. Augustine (1815-1872)

Vor 200 Jahren, am 19. Oktober 1815, wurde Amalie von Lasaulx in Koblenz geboren. Ihr Geburtshaus ist das Lasaulx'sche Haus in der Clemensstrasse 2; bis November 2013 befand sich darin der Gemeindesaal der alt-katholischen Gemeinde. Amalie von Lasaulx zählt heute zu den bekannten historischen Persönlichkeiten ihrer Geburtsstadt. Auch in Bonn, wo sie 22 Jahre lang als Oberin wirkte, erinnert man sich an sie. Auf dem Friedhof in Weißenthurm ruht sie zusammen mit ihren Eltern im Familiengrab. Bis heute liegen Würdigungen ihrer Person weit auseinander: wo der eine das ‚traurige Schicksal‘ der Tochter des berühmten Architekten Johann Claudius von Lasaulx bedauert, würdigt ein anderer ‚die mutige Ordensfrau‘ und ihr ‚ungewöhnliches‘ Begräbnis; andere – unter ihnen keine Geringeren als der erste alt-katholische Bischof Joseph Hubert Reinkens und Ignaz von Döllinger – sahen sie schon vor ihrem Tod am 28. Januar 1872 als ‚Bekennerin‘. Als solche wird ihrer auch im Liturgischen Kalender des alt-katholischen Bistums an ihrem Todestag gedacht.

Borromäerin und Krankenpflegerin

Amalie von Lasaulx entstammte einer angesehenen Familie, die u.a. mit den Familien Görres und von Baader verwandt und verschwägert war. Amalies Schwestern wurden beide Ordensfrauen, einer ihrer Brüder war der bekannte Geschichtsphilosoph Ernst von Lasaulx. Nach einer zerbrochenen Verlobung entschied Amalie von Lasaulx sich für einen anderen Lebensweg als den einer verheirateten Frau: Sie trat 1840 im lothringischen Nancy in die Kongregation der Schwestern vom hl. Karl Borromäus ein, dem damals professionellsten Krankenpflegeorden, und wurde dort zur Apothekerin ausgebildet. Nach einigen Jahren in Aachen schickten ihre Oberen Schwester Augustine, wie sie nun hieß, zusammen mit anfangs zwei Schwestern nach Bonn, um dort die Leitung des soeben fertig gestellten Bürgerspitals St. Johannis zu übernehmen. Weit über Bonn und das Rheinland hinaus wurde sie insbesondere durch ihre Teilnahme an den Reichseinigungskriegen von 1864 und 1866 bekannt. Ihre Tätigkeit als Krankenpflegerin trug ihr den Ruf ein, ein ‚Engel des Trostes und der Erquickung‘ für die Verwundeten und Sterbenden zu sein; die harte Arbeit in den Kriegen – den Krieg von 1870/71 erlebte sie in Bonn, wohin die Verwundeten aus dem relativ nahen Frankreich zur Betreuung gebracht wurden – ruinierten ihre Gesundheit. Weil sie öffentlich gegen die Lehren des Ersten Vatikanums (Unfehlbarkeit und Rechtsprimat des Papstes) Widerstand leistete, wurde sie im November 1871 – damals bereits todkrank – von ihren geistlichen Oberen amtsenthoben und, da sie nicht mehr bis zum Mutterhaus in Trier transportfähig war, in ein ebenfalls von Borromäerinnen geleitetes Krankenhaus nach Vallendar überbracht. Sie wurde ohne Ordenskleid und ohne kirchliches Begräbnis bestattet.

Gottes- und Menschenfreundin

Als die Oberinnen von Nancy und Trier Ende 1871 auf dem Weg zu ihr waren, verbrannte Schwester Augustine viele persönliche Schriftstücke. Dennoch blieben Fragmente aus ihrem Tagebuch und Briefe erhalten. Sie und die beiden Biografien, die 1878 erschienen, geben Einblick in ihr Geistesleben, ihre Frömmigkeit und die vielen Beziehungen, die sie zeitlebens unterhielt. Freundschaft hatte in Schwester Augustines Leben einen hohen Stellenwert. Was für die Bürgerstochter Amalie von Lasaulx selbstverständlich war, war es jedoch für eine Schwester Augustine nicht. Denn von ihr als Ordensfrau wurde erwartet, dass sie die Bande zu Menschen um der Gottesliebe willen lockern, wenn nicht sogar ganz aufgeben sollte. Amalie von Lassaulx selbst verglich den Eintritt in die Kongregation mit einem Opferkasten, in den verschiedene persönliche Opferpfennige hineingelegt werden müssten, um danach solchermaßen „erleichtert“ ins Kloster einzutreten. Verwandtenliebe und Freundschaft aber gehörten für Schwester Augustine nicht zu diesen Opferpfennigen. Als Borromäerin hatte sie die Möglichkeit, sich aktiv vielen anderen Menschen zuzuwenden. Intensive Kontakte

zu anderen wurden in der Kongregation im Laufe ihres Lebens jedoch immer weniger gern gesehen, denn es wurde befürchtet, dass dies von der Konzentration auf Gott ablenken würde. Sr. Augustine jedoch hielt es für ein „Zerrbild von Frömmigkeit“, wenn die Beziehungsfähigkeit zu anderen Menschen als Konkurrenz zur geistigen Gemeinschaft mit Gott aufgefasst wurde. Für sie war das biblische Gebot der Gottes- und Nächstenliebe ein Gebot (vgl. Lk 10, 33). Die eine war nicht ohne die andere denkbar. Dies lag ihrem Verständnis von Freundschaft zugrunde. Freundschaft



als eine besondere Erscheinungsform der Menschenliebe und Krankenpflege als Ausdruck der Nächstenliebe waren für sie der Weg, die menschlichen Gefühle zu veredeln und zu Gott hinzuführen.

Freundschaft bedeutete geistigen Austausch für Sr. Augustine, sie war auch Schule der Weisheit. Schwester Augustine sah Freundinnen und Freunde als Geschenke Gottes an; durch den Verkehr mit ihnen erwartete sie, immer tiefer im Glauben und an Erkenntnis zu wachsen. Wer sie zur Freundin hatte, konnte auf sie zählen, und zwar nicht nur im Hinblick auf das geistige, sondern auch auf das körperliche Wohl und Wohlergehen. Genauso wie sie in der Krankenpflege in ihrem Gegenüber nie nur den Kranken in seiner Krankheit, sondern immer den Menschen in seiner Ganzheit wahrnahm, war es auch mit ihren Freundinnen und Freunden.

Schwester Augustine war davon überzeugt, dass die ‚Abtötung‘ (wie es damals genannt wurde) der Gaben der Schöpfung nicht Sinn ihres Daseins als Ordensfrau sein könne. Denn für sie war der getaufte Mensch mit allen seinen Kräften im Licht des Evangeliums veredelt. Eine solche Veredelung geschah nicht ohne Vernunft, Freiheit und Gewissen. Sie lehnte es daher ab, ihr Verlangen nach Gemeinschaft mit Verwandten und Gleichgesinnten zu unterdrücken. Denn sie war davon überzeugt, dass Menschen dadurch in ihrem eigentlichen, von Gott her angelegten Menschsein beschnitten würden.

Praktische Ökumenikerin avant la lettre

Schwester Augustine überwand in ihren Freundschaften und bei ihrer Tätigkeit als Krankenpflegerin konfessionelle und religiöse Grenzen. Sie verstand es, Menschen und Konfessionen in der gemeinsamen Aufgabe der Mitmenschlichkeit zu verbinden. Sie war – bevor es diese Bezeichnung gab – eine praktische Ökumenikerin, die der Religi-

on ihres Gegenübers Achtung und Respekt entgegenbrachte. Dänische Soldaten etwa suchte sie nicht zu bekehren, sondern holte deren evangelischen Seelsorger ans Krankenbett. Sie war mit vielen sozial engagierten Persönlichkeiten ihrer Zeit freundschaftlich verbunden; konfessionelle beziehungsweise religiöse Unterschiede traten im Licht des praktizierten Christentums in den Hintergrund. Freundschaft war für Sr. Augustine Existenzgrundlage, Lebenselixier, und hatte zutiefst etwas mit ihrer eigenen volleren Mensch-Werdung zu tun. Für Schwester Augustine verwirklichte sich Menschsein in der Beziehungsfähigkeit des Menschen zu anderen Menschen und zu Gott. Freundschaft und Liebe, und zwar zu Menschen und zu Gott, waren die Triebkräfte ihres Lebens. Nächsten- und Gottesliebe waren für sie eine Einheit. Die Bedeutung der Freundschaft zu Menschen findet auch darin einen Widerhall, dass sie Jesus Christus, den Mittelpunkt ihrer Frömmigkeit, als Freund versteht. Als Gottes- und Christusfreundin war sie Menschenfreundin, als Menschenfreundin war sie Gottesfreundin.

Angela Berlis

NACHRUUF FÜR ERENRUD KRAFT (1934-2015)

Am Nachmittag des 15. März 2015 ist Erentrud Kraft im Alter von 81 Jahren nach langer Krankheit im Kreise ihrer Familie verstorben.

Erentrud Sprengel wurde am 11. Februar 1934 in Neustadt an der Weinstraße geboren und wuchs ab 1937 in Neuburg an der Donau auf. Früh verlor sie ihre Eltern, die Mutter starb, als sie drei Jahre alt war, der Vater ist 1944 im Krieg verschollen. Nach dem Abitur (1953) nahm Erentrud Sprengel das Studium der Katholischen Theologie, der Germanistik und der Geschichte an der Universität München auf, das sie 1958 mit dem Staatsexamen abschloss. Sie ging in den Schuldienst in Bayern, später in Baden-Württemberg (Mannheim, Karlsruhe) und Nordrhein-Westfalen (Köln-Porz). 1961 heiratete sie Sigisbert Kraft und schloss sich zusammen mit ihm dem Katholischen Bistum der Alt-Katholiken in Deutschland an. Die Pfarr- und später Bischofsfamilie lebte in Mannheim, Karlsruhe und in Bonn. Das Ehepaar hat vier Kinder und fünf Enkelkinder.

Die Liturgie als im Alltag gelebte und als reflektierte Praxis im Mittelpunkt allen kirchlichen Lebens war beiden Eheleuten ein zentrales Anliegen. Geprägt waren beide durch die Liturgische Bewegung, wie sie durch das Münchener Oratorium und auf der Burg Rothenfels gepflegt und entwickelt wurde. Erentrud Kraft wirkte seit 1990 (als erstes weibliches Mitglied) als Germanistin und Theologin in der Liturgischen Kommission mit, außerdem verantwortete sie über Jahre den Liturgischen Kalender des Bistums. Einer breiten Öffentlichkeit bekannt ist sie durch ihre kenntnisreichen, meist biographischen Beiträge über historische Gestalten aus



der Geschichte des Christentums in der alt-katholischen Kirchenzeitung „Christen heute“, der sie auch bis 2003 als Redaktionsmitglied angehörte. Ihre biblisch orientierte Spiritualität wird auch sichtbar in ihren ökumenischen Bibelauslegungen in der Reihe „Mit der Bibel durch das Jahr“. Von 1990 bis 2001 führte sie die Willibrordbuchhandlung. Nach der Emeritierung von Bischof Sigisbert zog das Ehepaar nach Waghäusel-Kirrlach; seit 2007 lebte Erentrud Kraft wieder in Karlsruhe. In den letzten Jahren wurde es mit Fortschreiten ihrer Demenzerkrankung ruhiger um sie.

Die alt-katholische Kirche verliert in Erentrud Kraft eine profilierte und engagierte Theologin, die das Leben im Pfarr- und im Bischofshaus maßgeblich mitgetragen und -geprägt hat. Darüber hinaus galt ihre Liebe und Fürsorge neben ihrem Ehemann und ihren vier Kindern auch allen, die Rat und Unterstützung suchten. Nach einer Kinderpause trat sie 1970 wieder in den Schuldienst ein und unterrichtete als Oberstudienrätin mit großer Leidenschaft die Fächer Deutsch und Geschichte. Ihr Engagement für Kirche und Gesellschaft, für Liturgie und Diakonie (unter anderem in der Betreuung von Asylbewerbern in Karlsruhe) ist unvergessen.

Angela Berlis

INNEHALTEN – WAS MICH ANGERÜHRT HAT ...*Die Jahrestagung des baf 2014*

Wenn der Bund alt-katholischer Frauen (kurz baf) zur Jahrestagung einlädt, dann erwarten wohl die meisten Frauen, die schon einmal dabei waren, dass das intensive Tage voller Leben werden. Auch der Titel „Innehalten – ein Geschenk an dich“ sprach dafür. Ich meine, diese Erwartung wurde von der zurückliegenden Tagung wieder erfüllt. Ich fand sie sogar ganz besonders bereichernd.

Woran das wohl lag? Ich habe mehrfach erfahren und bestaunt, wie Impulse, die einzelne Frauen gesetzt haben, begeistert aufgegriffen und kreativ fortgeführt wurden. Ob bei den Referaten oder Workshops, bei Musik und Rhythmus oder bei den Beiträgen zum bunten Abend, immer gab es eine positive, von Herzen kommende Resonanz. Ich skizziere einen Ausschnitt aus dem Gottesdienst zum Abschluss der Tagung. Eucharistiefeyer sagen wir, das heißt Feier der Danksagung. Und Dank war eines unserer zentralen Themen.

Die Frauen vom Vorstand hatten bei der Gottesdienstvorbereitung eine wunderbare Idee: Jede nimmt sich Getreidekörner aus kleinen Schalen auf die Hand und bewegt sich damit im Raum. Später sollen sie in eine große Schale in der Mitte gelegt werden. Dabei begleiten uns Gedanken wie etwa: Aus vielen Körnern wird ein Brot, aus vielen Einzelpersonen wird eine Gemeinschaft, aus vielen Begabungen wird ein Feuerwerk aus Ideen und gemeinsamen Erlebnissen ...

Spontan beginnen einige, einen Teil ihrer Körner mit anderen Frauen auszutauschen. Das war ungeplant und ist vielleicht gerade deshalb so wirkungsvoll. Ein paar von meinen Samenkörnern in deine Hand und von deinen in meine. Wir beziehen



selbstverständlich auch die Frauen mit ein, die sich nicht so gut bewegen können und deshalb sitzen bleiben. Schließlich teilen wir uns mit, was uns bereichert hat in diesen Tagen, wovon wir zehren können, wofür wir dankbar sind, und dieser Austausch wird zum Dankgebet: Ich habe bei mir neue Talente oder Talente neu entdeckt.

So viele junge Frauen sind dabei, die gerade erst dem baj (Bund alt-katholischer Jugend) entwachsen sind, wie sie uns am Abend zuvor in einem lustigen Lied mitteilten. Sie bringen neue Ideen mit und Rhythmus und Schwung, noch mehr Schwung, als sonst schon zu spüren ist. Wie schön ist das! Von älteren Teilnehmerinnen höre ich „Da muss uns nicht bange sein!“

Das Morgengebet ist lebendig und zum Teil sogar lustig und gleichzeitig so intensiv, dass es knistert. Es ist wohltuend, wie wir miteinander weinen und lachen, uns gegenseitig stützen und bestärken. Hier spüre ich, dass Glaube und Leben zusammengehören.

Die Bibelarbeit spricht uns an. Zu dem einen Aussätzigen, der nach seiner Heilung zurückkam, um Jesus zu danken und Gott zu loben, sagt Jesus (laut Lukasevangelium Kapitel 17, Vers 19): „Dein Glaube hat dir geholfen“. Geheilt war der Mann schon vorher, aber erst der Weg zurück zu Jesus und die praktizierte Dankbarkeit sind es, die ihm wirklich helfen für sein Leben.

Manche Frauen sind dankbar für die erlebte Freude beim Singen und „Abtanzen“. Die tiefe Verbindung, die während der Tagung entsteht, trägt auch noch, wenn wir wieder zuhause sind – über das ganze Bistum, also über ganz Deutschland verteilt. Ich höre eine sagen: „Ich habe so viel Kraft tanken können und ich kann sie gut gebrauchen.“ Wir nehmen in Gedanken auch die Frauen in unseren Kreis hinein, die dieses Mal nicht dabei sein können. Einzelne haben es schwer und sie begleiten wir besonders mit unserem Gebet. Dieses spontane Teilen und Mitteilen rührt mich an. Noch mehr, es begeistert mich, denn ich spüre darin das Wirken von Gottes Ruach, von der Geistkraft, die uns in Bewegung bringt. Ich erlebe eine Gottesdienstgemeinschaft, in der alle auf Augenhöhe sind. Hier ist spürbar, dass es ein Dienst ist, Vorsteherin zu sein.

Ein Text von Roland Breitenbach, den eine Teilnehmerin bearbeitet hat, passt wunderbar, um meine Eindrücke kurz zusammenzufassen:

Gesucht:

Prophetinnen und Propheten,
die tanzen und lachen,
feiern und singen.

Frauen und Männer, mit dem Vorgeschmack
des Himmels auf der Zunge,
mit Zärtlichkeit in den Armen
und Weisheit im Herzen.

Prophetinnen haben eine Botschaft weiterzusagen. Das möchte ich allen Frauen, die bei der baf-Tagung dabei waren, ans Herz legen. Vieles, was wir hier zusammen erlebt haben, ist in der Intensität vielleicht im persönlichen oder im Gemeindealltag nicht möglich. Aber manches lässt sich sicher hinüberretten. Die Anregung, ein Dankbarkeitsbuch anzulegen etwa. Oder mit einem kleinen Ritual das Danken zu kultivieren. Wir können doch auch in kleinen Gruppen in einen Austausch kommen, so ähnlich wie wir es bei der Jahrestagung tun. Da fehlen euch die Vorstandsfrauen und die Leiterinnen der Workshops, die alles so gut vorbereiten? Ja, wohl wahr! Dennoch dürft ihr euch auch selbst etwas zutrauen. In einem Workshop gab es Zusprüche, die uns dazu Mut machen können: Du bist geliebt und du bist berufen. Empfände dieses Berufen-Sein nicht als Last, sondern tanze mit deiner Berufung. Du bist ein Instrument Gottes und Gott will durch dich zum Klingen kommen in dieser Welt. Gott genügt du so, wie du bist. Du musst nur deine Melodie spielen, die anderen Töne kommen durch andere hinzu. Spielt zusammen Gottes Symphonie. Nur Mut!

Brigitte Glaab

„NUN GEH ICH ALSO ZUM baf, WEIL ICH DAS NUN ENDLICH DARF!“

„So schön, schön war die Zeit!“ Deshalb passt das von Catherine Wystrach für den Bunten Abend umgedichtete Lied „Vom Teenie zur Lady: baj goes baf!“ (basierend auf „Heimat“ von Freddy Quinn) perfekt, um die Eindrücke meiner ersten baf-Tagung zu schildern. Ein bunter, quirliger Haufen der unterschiedlichsten Frauen aus unterschiedlichen Gemeinden und Lebensabschnitten erwartete mich hier, um gemeinsam zu singen, zu feiern, Erfahrungen zu teilen und sich auszutauschen. Tatsächlich kannte ich dieses besondere Gemeinschaftsgefühl von meiner früheren Zeit beim baj.

Früher war ich jung und flott (so schön, schön war die Zeit!)

Da ging ich noch zum b-a-jott (so schön, schön war die Zeit!)

Die Teeniezeit – so frei – die ist jetzt – vorbei.

Tja, so spielt das Leben halt (so schön, schön war die Zeit!)

Ich bin für den b-a-j zu alt (so schön, schön war die Zeit!)

Doch ich – bin froh – andren geht’s – auch so.



Dass es anderen ebenso geht, das erfuhren wir vor allem bei den Gesprächen zu den Themen der Jahrestagung: Innehalten und Dankbarkeit. Wie kann es mir im Alltag gelingen, achtsamer und dankbarer zu leben? Was kann ich an meiner Einstellung ändern? Erstaunlich fand ich, dass die „Rezepte“ in der Gruppe da waren und viele sich bewusst waren, was Ihnen gut tut und fehlt. Einzig an der Umsetzung und der Zeit im Chaos des Alltags schien es zu fehlen.

Beim Feier-Abend frei nach dem Motto „Merci, dass es dich gibt!“ freuten wir uns an tollen Theater- und Musikeinlagen, sogar mit Werbepausen, unter anderem zu „Tauchi“ für günstiges heißes Wasser – nicht unbedingt eine Selbstverständlichkeit an diesem Wochenende. Auch nach dem offiziellen Teil haben wir bis in die frühen Morgenstunden viel gelacht und getanzt. Ein Glück, dass die Uhr zu unseren Gunsten zurückgestellt wurde ...

Judith Lampe, Esther Klein

EINDRÜCKE

Zum zweiten Mal war ich bei der baf-Jahrestagung, wieder eine der jüngsten Teilnehmerinnen. Ich bin gerne wieder hingefahren, vor allem auch deswegen, weil



ich im Vorfeld erfahren hatte, dass noch andere junge Frauen dabei sein werden. Drei Tage mit einem bunten und vollen Programm, wie soll ich das in einem kurzen Rückblick unterbringen? Ein paar kleine Ausschnitte, die mir besonders in Erinnerung geblieben sind: die Morgenandachten zu Beginn des Tages. Ich hatte die Assoziationen von Stille und Besinnung im Kopf. Doch diese Andachten waren keinesfalls nur andächtig. Wir haben Lieder gesungen, die wirklich Schwung hatten, und es machte Spaß mitzusingen. Ich wurde dadurch richtig wach. Und dennoch gab es auch da kurze Momente, die die Möglichkeit boten zum Innehalten und Nachdenken.

Ich hatte mich bei den verschiedenen Workshopangeboten für „Ein Dankbarkeits-tagebuch gestalten“ entschieden. In das kleine Tagebuch, das ich für mich gestaltet habe, schreibe ich jeden Abend drei Dinge hinein, für die ich dankbar bin. Mir fällt auf, dass sich dadurch mein Blick auf meine Umwelt, auf meinen Alltag verändert. Ein besonderes Highlight war für mich der Bunte Abend. Den Auftakt machte der Vorstand. Passend zum Thema bedankten sich die Damen – sie hatten sich wirklich in besondere Roben gewandelt – mit einem originellen Lied bei uns allen, dass wir da sind, sonst gäbe es ja baf nicht.

Eine moderne Version von „Hans im Glück“ wurde zu „Hanna im Glück“: Hanna trifft zum Beispiel auf meine Generation, die der „Runtergucker“, die häufig ihren Blick nur auf ihr Smartphone richtet, ohne ihre Umwelt richtig wahrzunehmen; und sie begegnet auch einer angeblich schon ausgestorbenen Spezies, einer Bücher-Leserin. Kreativ, treffend und witzig wurde das Märchen neu erzählt. Was mich betrifft, habe ich mein Smartphone während dieser Tage kaum benutzt und es auch nicht vermisst. Das spricht auf jeden Fall für die baf-Tagung. Ich konnte in diesen Tagen meine Probleme und Sorgen vergessen.

Christina Hempel

Mit einem dröhnenden Gongschlag, einem lustigen Gedicht und mit einem Sekt-empfang eröffnete die 1. Vorsitzende, Lydia Ruisch, die Jahrestagung 2015 vor dem Festsaal des Tagungshauses in Schmerlenbach. Beim anschließendem bewährtem Ritual wurde jede Frau herzlich und von allen gut sichtbar begrüßt. Es tat gut, jede einmal bewusst wahrzunehmen und den großen Kreis zu bestaunen, der den Saal erwartungsfroh füllte.

Die mit einem aus Steinen, Kerzen und Tüchern gestaltete Mitte in Form eines großen Yin- und Yang-Zeichens illustrierte unser Tagungsthema: „Lachen oder Weinen wird gesegnet sein“. Das Yin-Yang-Zeichen vereint symbolisch in sich die Gegensätze, die unser Leben durchziehen, die hellen wie die dunklen Seiten und macht sichtbar, wie Licht und Schatten einander ergänzen, bedingen, ja brauchen – wie eins ohne das andere gar nicht sein kann. Alle Farben des Lebens, ob hell oder dunkel, wollen gesehen, wertgeschätzt und geliebt werden. In Tänzern und Körperwahrnehmungs- und Ausdrucksübungen – kompetent und humorig angeleitet von Benedikta Klein – rutschte das Gehörte und Gesehene ins Spüren und Fühlen, was es uns ermöglichte, mit allen Sinnen mit dem Thema Tuchfühlung aufzunehmen. Auch wenn wir ziemlich überzeugt sind, dass ein Leben ohne Dunkelheit und Schwere doch wohl eher das „richtige Leben“ ist, wurde dadurch deutlich, welches notwendige Potenzial auch in dem stecken kann, was wir als „Pech“ bezeichnen – wie auch das, was wir als „Glück“ bezeichnen, manchmal nicht glücklich macht.

Café, Bibellust und Tanz

Bei Caféhausatmosphäre konnten wir am nächsten Tag in verschiedene Lebensgeschichten eintauchen und persönliche Erfahrungen sowohl mit Licht, Freude und Lachen als auch mit Schwere, Dunkel und Leid teilen. Gesprächsfördernd war, dass wir in diesem Café ausdrücklich dazu eingeladen waren, die Tischdecken mit Notizen, Zeichnungen und Kritzeleien aus unserem Gespräch zu verschönern. Da wurde viel gelacht und auch geweint, und es war wohltuend, Lebenserfahrungen miteinander zu teilen. Herzerfrischend für mich waren die Beiträge, in denen Freude und Humor als göttliche Lebendigkeit durchbrachen. Dass die Praxis des Segnens im Alltag zu ansteckender Gesundheit führen kann, war in den Begegnungen dieses Tages zu spüren. Im Tagesverlauf brandete immer wieder der Lachkanon auf, den Catherine Wystrach mit uns eingeübt hatte. Am Nachmittag hatten wir Gelegenheit, unsere Seelenlandschaft mit Licht- und Schattenseiten zu erkunden und anschließend in Worten, Farben oder Naturmaterialien auszudrücken. Auch am Abend konnten wir Licht und Schatten, unsere wechselnden Pfade in Bewegung und Tanz, in Farben und Linien erspüren und erleben. Heidi Herborn brachte uns

Bibellust statt Bibelarbeit und ermutigte uns, es wie die Hummel zu machen, die anatomisch gesehen gar nicht fliegen kann, aber dennoch fliegt, weil sie eben dies nicht weiß, voll vertrauend auf ihre Berufung zum Abheben. Heidi Herborn blieb ihrem Motto „Keine weiß so viel wie alle!“ den ganzen Tag lang treu – dadurch, dass fast alle Frauen sich daran beteiligten, Sequenzen und Themen zu Maria von Magdala szenisch in Gruppen darzustellen, konnten wir lachend, staunend und zum Teil tiefberührt uns in die Emotionen der Geschichte hineinfinden. Das war Bibellese lust vom Feinsten, die emotional und körperlich bewegte. Manchmal konnte man hummeliges Brummen vernehmen. Der Feierabend war für mich ein Feuerwerk weiblicher Kreativität und Lebendigkeit, gefüllt mit einem grotesk-dramatischen Theaterstück, mehrstimmigem Gesang zu den weiblichen Sonnenseiten, stimmungsvoll-orientalischem Lichtertanz, Boomraker-Rhythmus-Power, baf sucht den Superwitz und „abrocken“ bis tief in die Nacht.

Beim Gottesdienst war der Altar im Zentrum umgeben von Licht und Dunkel und lud uns ein, uns auf Gott, den und die „Ich-bin-da“ in Freude und auch im Leiden, einzustimmen. Priesterin Brigitte Glaab verkündete uns „Christus als Meister, der uns das Lachen lehrt in der Kraft seiner Auferstehung“. Wie Gott als Licht selbst in tiefster Finsternis erfahrbar sein kann, erfuhren wir, als sie uns die Osteransprache eines Priesters im KZ Dachau vorlas. Die Stille und Präsenz, die darauf folgte, hat mich sehr berührt.

Tanzend unterwegs zur Lebensfreude bewegten wir uns im Kreis. Da die Musik nur sehr leise zu hören war, verdichtete dies die Bewegungen zu einem sanft lauschenden Schreiten, das unter die Haut ging. So war der Segen spürbar im Raum zum Aufnehmen, Annehmen, durchfließen Lassen und Weitergeben.

Den Heimweg trat ich an, in dem Gefühl, reich beschenkt und gesegnet zu sein, dankbar für diese stärkenden und belebenden Tage.

Felicitas Schmid



BEITRÄGE IN CHRISTEN HEUTE VON SEPTEMBER 2014 BIS JULI 2016

September 2014

- Besuch in der Künstlerwerkstatt: Blumberger Frauen besuchen Peter Klein

Oktober 2014

- Frauengesprächskreis Mannheim-Ludwigshafen von Marliese Humbs
- Frauenfrühstücksgruppe Karlsruhe von Sandra Lucyga
- Rhein-Main-Frauentag: Tür-Erfahrungen von Ingrid Katzenbach

November 2014

- LandArt an der Wertach: Kreativer Herbstspaziergang der baf Frauengruppe Augsburg von Jutta Kleber-Gigler

Dezember 2014

- Frauen auf dem Wege Teil 2 – baf Frauengruppe Köln

Februar 2015

- Weltgebetstag 2015: Begreift ihr meine Liebe? WGT von den Bahamas von Christine Rudershausen
- Frauenfrühstück in München 2014: Rossini – Reise zum Frauenfrühstück von Beate Hesse-Engl

April 2015

- Innehalten – dankbar sein: Einladung zum Frauensonntag 2015 von Lydia Ruisch

Mai 2015

- Nachruf Erentrud Kraft von Angela Berlis

Juni 2015

- Lachen oder weinen soll gesegnet sein: Einladung zur baf Jahrestagung 2015 von Ingrid Katzenbach

August 2015

- In den Fluss kommen: baf Wochenende Oberschönenfeld von Corinna Grassl-Roth

Oktober 2015

- Menschenfreundin und Gottesfreundin: 200. Geburtstag von Amalie von Lasaulx von Angela Berlis

Dezember 2015

- baf Jahrestagung von Felicitas Schmidt

Januar 2016

- Märchen – Gefährten auf unserem Lebensweg: Frauenfrühstück in München von Angelika Schartel-Holzbauer

Februar 2016

- „Nehmt Kinder auf und ihr nehmt mich auf“: Weltgebetstag 2016 von Christine Rudershausen

- Neujahrsfrühstück der Frauen in Koblenz

April 2016

- Kuba in Bremen – Bericht des Weltgebetstages
- Lachen oder Weinen wird gesegnet sein – fürchte dich nicht: Einladung zum Frauensonntag 2016 von Lydia Ruisch

Mai 2016

- „Priesterinnen sollen sie sein!“ von Heidi Herborn und Angela Berlis
- Weltgebetstag der Frauen 2016 in Berlin von Barbara Müller-Heiden

Juli 2016

- Die Enge meines Herzens mache weit – Einladung zur Jahrestagung 2016 von Sabine Lampe
- Gottesdienst am Frauensonntag in Berlin

HOMEPAGE, FACEBOOK UND NEWSLETTER

Diese Formen der Öffentlichkeitsarbeit haben sich in den letzten zwei Jahren nicht grundlegend verändert. Sie sind nun mehr und mehr in unsere Arbeit integriert und werden von vielen Frauen und auch Männern genutzt und geschätzt. Über unsere Homepage, Facebook und den Newsletter können wir preiswert und zeitnah mehr Menschen erreichen, als über die Post.

Unter „www.baf-im-netz.de“ können Sie unsere baf Homepage besuchen. Hier finden Sie alles Wissenswerte über den baf (bund alt-katholischer frauen), Aktuelles zur Jahrestagung und zu anderen Veranstaltungen, Bilder, Berichte und vieles andere mehr. Es lohnt sich immer wieder mal ein Besuch – schau doch mal rein!

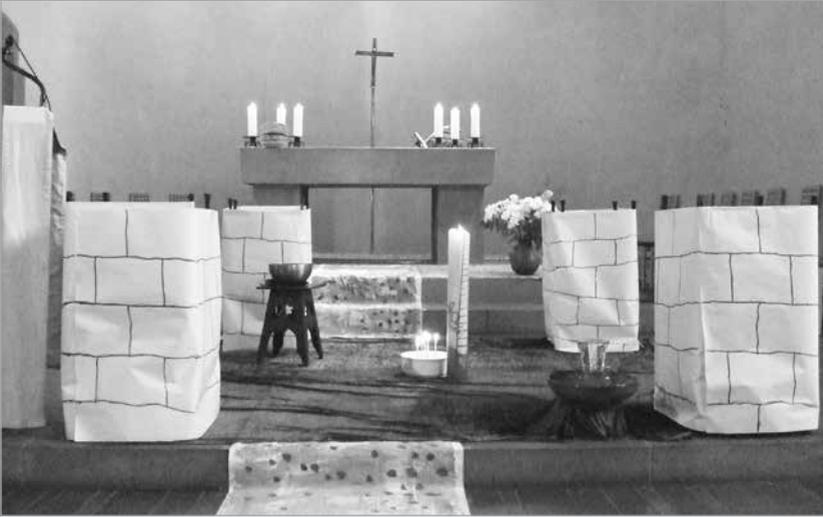
Wir haben auch eine Facebookseite, auf der Sie zeitnah über aktuelle und interessante Ereignisse aus dem Verband, dem Bistum, der Ökumene und darüber hinaus zu Themen, die uns beschäftigen informiert werden. Marion Wenge aus Köln pflegt unsere Homepage und die Facebookseite zuverlässig, schnell und sehr aufmerksam und dafür danken wir ihr herzlich.

Der baf-online-Newsletter ist mittlerweile – mit seiner Nr. 45 – nun schon eine feste Einrichtung der schnellen und preiswerten Information geworden. Über 220 Frauen beziehen ihn regelmäßig um über Termine, anstehende Ereignisse, aktuelle Veranstaltungen und Tipps informiert zu werden. Falls Sie Interesse haben, wird er Ihnen kostenlos per Email zugestellt. Für den Newsletter ist Benedikta Klein aus Rosenheim, für den Versand und die Adresspflege ist Cornelia Eberhardt-Wickert verantwortlich.

FRAUENSONNTAG 2015 UND 2016

Seit 95 Jahren gibt es nun den jährlichen Frauentag. In den meisten Gemeinden wird er auch gefeiert und von Frauen vorbereitet. Besonders wichtig ist uns dabei, die ganzheitliche Sprache und Frauenleben in den Blick zu nehmen. Das Thema orientiert sich jeweils am Thema der vorausgegangenen Jahrestagung.

2015 (Foto aus Karlsruhe)



Das Thema des Gottesdienstes zum Frauentag: „Innehalten – ein Geschenk an dich“. Der Materialdienst wurde zusammengestellt von Brigitte Glaab und Oranna Naudascher-Wagner.

2016 (Foto aus München)

„Lachen oder Weinen wird gesegnet sein – fürchte dich nicht“: War das Thema der Jahrestagung 2015. Die Bausteine wurden zusammengestellt von Brigitte Glaab und Ingrid Katzenbach.



ALT-KATHOLISCHE FRAUENGRUPPE IN KOBLENZ

Über die Entstehung der Frauengruppe in der alt-katholischen Pfarrgemeinde St. Jakobus in Koblenz

Im August 2005 sind wir mit unserer Familie nach Koblenz gezogen. Da ich in den Gemeinden Regensburg und Passau, für die mein Mann als Seelsorger einige Jahre zuständig war, mit der Bildung einer Frauengruppe viele positive Erfahrungen sammeln konnte, war es mir auch in Koblenz ein großes Anliegen, unterschiedliche Frauen aus der Gemeinde zusammen zu führen. Da ein ehemals existierender Frauenkreis bereits 1984 aufgelöst wurde, konnte ich von einem großen Interesse der Frauen ausgehen. Die erste Begegnung fand im Advent 2005 im neuen Pfarrhaus der Gemeinde statt. Bei dieser ersten Zusammenkunft wurden in gemütlicher Atmosphäre Aktivitäten für das Jahr 2006 geplant. Da sich in den bayerischen Diasporagemeinden vierteljährliche Treffen bewährt hatten, einigten wir uns ebenfalls auf diesen Rhythmus, zumal unsere Gemeinde in Koblenz ebenso weitläufig ist. Derzeit ist es so, dass wir uns im Herbst wieder zu einem „Oasentag“ treffen, der im Franziskanerinnenkloster Waldbreitbach stattfinden und von meinem Mann thematisch gestaltet wird. Die Frauen zeigten bereits in den vergangenen Jahren schnell Begeisterung für diesen besinnlichen Tag, als Tag der Auszeit und Erholung, der Besinnung und des Gesprächs. In den Sommermonaten gehen wir in der Regel alle miteinander essen; im Herbst können interessierte Frauen an der baf-Jahrestagung teilnehmen und im Dezember findet alljährlich ein Rundgang auf einem regionalen Weihnachtsmarkt mit gemeinsamem Abendessen statt. Im vergangenen Jahr haben wir zu Beginn an einer der täglichen Adventmeditationen der ökumenischen Citypastoral der Koblenzer Innenstadtgemeinden in der Citykirche teilgenommen.

Mittlerweile ist auch das Neujahrsfrühstück der Frauen mit einem besinnlichen Einstieg in das neue Jahr ein fester Bestandteil im Jahresprogramm.

Ich freue mich, dass die Frauengruppe in Koblenz entstanden ist und im Lauf der Jahre durch jüngere interessierte Frauen verstärkt wurde und in dieser Form im zehnten Jahr besteht. Die Gespräche zeigen, dass die Frauen sich gut untereinander verstehen und viel Vertrauen und Offenheit in die Gemeinschaft einbringen. Ich hoffe, dass sich weiterhin viele Frauen angesprochen und eingeladen fühlen.

Marlies Staymann-Krüger

ALT-KATHOLISCHE FRAUENGRUPPE MARIA VON MAGDALA IN KEMPTEN



Seit nahezu 10 Jahren gehöre ich unserer alt-katholischen Frauengruppe in Kempten an. Einmal im Monat treffen wir uns zu den unterschiedlichsten Unternehmungen. Wir – das sind Frauen im Alter von 45 bis über 80 Jahren. Unsere Zusammenkünfte sind geprägt von einem fröhlich-freundlichem Miteinander, unsere zahlreichen Unternehmungen lassen keinen Rückschluss auf unseren relativ hohen Altersdurchschnitt zu. Als erstes stelle ich hier eine Zusammenfassung unserer jährlich wiederkehrenden Programmpunkte dar:

Die Gestaltung des Weltgebetstages macht uns viel Freude, da die Zusammenarbeit mit den Frauen der römisch-katholischen Kirche St. Lorenz und den evangelischen Frauen der St. Mangkirche getragen ist von Wohlwollen und Sympathie. Besonders

viel Zeit und Kraft beansprucht die Vorbereitung, wenn der Weltgebetstag in unserer Gemeinde ausgetragen wird. Dann kommt zur gemeinsamen Erarbeitung des Gottesdienstes noch die Verköstigung aller Beteiligten hinzu. Dank vieler fleißiger Hände haben wir uns jedoch bisher immer über einen wohl gelungenen Abend in unseren beengten Räumen gefreut.

Das Binden der Palmsträuße für die Gottesdienstbesucher gehört ebenfalls zu unserem festen Programm.

Meist im Juli fährt die Frauengruppe – hierzu sind auch alle Kirchenmitglieder eingeladen – nach Lindau zur dortigen Kunstausstellung.

Gerne fahren einige von uns Frauen auch zum Frauenfrühstück nach München: Körper, Geist und Seele kommen dabei voll auf ihre Kosten.

Für unsere Spielbegeisterten gibt es auch immer einen Spielenachmittag bei Kaffee und Kuchen.

Mit kleinen Geschenken werden unsere Geburtstage gefeiert und an die erinnert, die nicht mehr dabei sein können. Auch den Blumenschmuck vor und in der Kirche gestalten und versorgen einige unserer Frauen.

Zu den jährlich wechselnden Veranstaltungen gehören Referate von Fachkundigen über körperliche und seelische Gesundheit. Da stellte z.B. die Referentin Frau Helga Reisacher das Thema „Die Kraft des Augenblicks nutzen – bewusst leben“ im Rahmen eines Frauenfrühstücks in unseren Gemeinderäumen dar.

Fahrten mit dem Omnibus nach Isny einmal zur Predigerbibliothek, das andere Mal zum Kunstmaler Friedrich Hechelmann begeisterten uns.

Auf kleinen Wanderungen versuchen wir immer wieder unsere nähere Umgebung samt ihren Schätzen kennenzulernen.

In diesem Jahr stellte unser Frauengottesdienst einen Höhepunkt dar. Das Thema „Lachen oder Weinen wird gesegnet sein . . . fürchte dich nicht“ wurde von all unseren Frauen nach dem Vorschlag der baf-Frauen unter Leitung von Marion Leiber erarbeitet und mit großem Einsatz der Gemeinde dargestellt.

Für mich ist die Frauengruppe mit ihrem vielseitigen Programm eine immerwährende Bereicherung; ich freue mich über unsere Zusammenkünfte, danke allen und wünsche uns weiterhin ein gutes Gelingen – in Gottes Namen!

Monika Steck



Die Schwerpunkte unseres Engagements lagen wie in den Vorjahren auf der Vorbereitung und Gestaltung der Frauenkreise, auf der Vorbereitung und Feier des Gottesdienstes am Frauentag und der Wahrnehmung der Aufgaben für die Gemeinde an Erntedank mit dem Schmücken des Erntedankaltars und dem Besorgen der Buchgeschenke für die Kinder und Gutscheine für die Jugendlichen unserer Gemeinde zu Weihnachten. Darüber hinaus übernahmen Frauen aus unserem Kreis Verantwortung für viele Dienste und trugen so zum Funktionieren unserer Gemeinde bei. Mit einem Zuschuss zur Anschaffung von neuen Gesangbüchern konnten wir die Gemeinde auch finanziell unterstützen. Von den vierunddreißig Mitgliedsfrauen nahmen zwischen sieben und sechzehn Frauen im Alter von fünfundzwanzig bis achtundachtzig Jahren an den monatlichen Treffen des Frauenkreises teil. Im Jahr 2015 waren es im Durchschnitt 15 Teilnehmende. Gäste sind uns immer herzlich willkommen.

Unsere Themen waren (Auszüge aus dem Programm):

2014

- Ausflug nach Oberried
- „Berühmte Frauen aus Politik und Gesellschaft“
- Bibelgespräch zu „Die Kanaanäische Frau“
- Ausflug nach Schlettstadt

- Gartenfest bei der Vorsitzenden
- Bericht vom Altkatholiken-Kongress in Utrecht von Pfarrer Gerhard Ruisch
- „Patientenverfügung“ mit Rechtsanwältin Frau Silvia Villwock
- Frauenfrühstück mit den Frauen des Zweigvereins Freiburg des Katholischen Deutschen Frauenbundes (KDFB); Thema: „Ökumenisches Forum Christlicher Frauen in Europa“ mit Dr. Elisabeth Bücking und Ina Nikol

2015

- „Weltgebetstag 2015 – Landesinfo zu den Bahamas“ mit Stephanie Gantert
- „Nai hämmer gsait! – Bürgerinitiative gegen den Bau eines Kernkraftwerkes in Wyhl am Kaiserstuhl vor 40 Jahren.“
- „Künstlerinnen um 1900“. Ein Paradies für Künstler war um 1900 München – und für Künstlerinnen?
- 130. Hauptversammlung unseres Vereins
- „Eindrücke von der Gemeindefahrt nach Rom“
- Ausflug zur Adelhauser Kirche in Freiburg mit Führung durch Frau Katharina Schumann von der Stiftungsverwaltung. Den Nachmittag ließen wir in froher Runde in der Brauereigaststätte Feierling ausklingen.
- „Freunde von der Straße e.V.“ mit Frau Juditha Brauer.“ Der Verein „Freunde der Straße“ ist seit über 25 Jahren überkonfessionell tätig und bietet persönliche Begleitung, vermittelt materielle Hilfen und organisiert den Sonntagstreff. Vielen von uns ist dieser Verein bekannt durch den Sonntagstreff, den unsere Gemeinde in Kooperation mit der anglikanischen und evangelisch-methodistischen Gemeinde in St. Martin ausrichtet.
- „Restauration der Schränke in der Sakristei von St. Ursula“
- „Jesus und Maria im Koran“
- „1. Internationale Frauenfriedenskongress 1915 in Den Haag“

2016

- Landesinfo zum Weltgebetsland Kuba
- „Erzählcafé“
- AMICA e.V. Eine Vertreterin des Vereins berichtete uns über die Arbeit für Frauen auf der Flucht und in Krisengebieten.
- 131. Hauptversammlung unseres Vereins.
- Thema: „...nicht nur schweigend – ... nicht nur schön!“
- 20 Jahre Priesterinnen in der altkatholischen Kirche Deutschlands“

Ein Höhepunkt im Jahr ist der Gottesdienst am Frauensonntag unserer Kirche. An der Vorbereitung und Gestaltung beteiligen sich acht bis neun Frauen zum Thema: „Einen Anker in den Himmel werfen“ (2014) und „Innehalten – Dankbar sein“ (2015). Dank der guten Vorlagen von baf, die wir immer auch abwandeln,

und einer intensiven Vorbereitung konnten wir schöne Gottesdienste mit unserer Gemeinde feiern. Es war erfreulich zu sehen, wie viele Frauen Mitverantwortung an den Gottesdiensten am Frauentag übernahmen.

Mit der Kollekte des Gottesdienstes in 2014 unterstützten wir die Opfer des Taifuns unserer Schwesternkirche auf den Philippinen. Über unsere Kollekte vom Frauentag 2015 freuten sich die Schwestern von St. Mary in Tansania.

Den Einladungen zu Veranstaltungen der „Stelle zur Gleichberechtigung der Frau in Freiburg“, zu den Mitgliederversammlungen der Arbeitsgemeinschaft Freiburger Frauenverbände (AGFF) und zu Veranstaltungen von Frauenverbänden in Freiburg folgten wir nach Möglichkeit und knüpften dabei Kontakte mit Frauen anderer Verbände.

Im Mai 2015 gratulierten wir der neuen Gleichstellungsbeauftragten der Stadt Freiburg, Frau Simone Thomas trat die Stelle als Nachfolgerin von Frau Ursula Knöpfle an.

Die Arbeitsgemeinschaft Freiburger Frauenverbände wurde auf der Mitgliederversammlung im März 2016 aufgelöst, nachdem sich keine Frauen für die Neuwahl des Vorstandes finden ließen.

Den Weltgebetstag der Frauen feierten wir mit Frauen aus den Gemeinden im Freiburger Stadtteil Herdern. Im ökumenischen Vorbereitungskreis der Gottesdienste am Weltgebetstag wirkte Stephanie Gantert aus unserem Kreis mit.

Seit Herbst 2011 treffen sich Frauen aus unterschiedlichen christlichen Kirchen in Freiburg zu den Ökumenischen Frauentreffen. Von ihrer Flüchtlingsarbeit beim Sozial- und Jugendamt der Stadt Freiburg berichtete Roswitha Litzke-Schwarzer beim Ökumenischen Frauentreffen im März 2014. Auf die Situation der Sinti und Roma angesichts des neuen Asylrechts aufmerksam machte uns Monika Kraus beim zweiten Treffen im September 2014. Über die Flüchtlingsarbeit in Gundelfingen berichtete Judith Knöbber beim Treffen im Herbst 2015.

An den baf-Jahrestagungen nahmen zwei Frauen (2014) und vier Frauen (2015) teil.

Möge es auch in Zukunft Frauen geben, die Kirche und Gesellschaft gestalten, oder wie es Irene Löffler in einem Segen (gekürzt) formulierte: „Gott, Quelle des Lebens. Lass uns ansteckend sein, damit wir mit allen Sinnen Menschen der Hoffnung werden in deiner Weisheit, in deiner Kraft, in deinem Mut.“

Christa Fluk-Hämmerle



Die Frauengruppe aus Rosenheim besteht nun schon 15 Jahre und hat sich im Laufe der Zeit immer wieder gewandelt. Wir hatten sehr aktive Hoch-Zeiten, Flauten und Umbrüche. Teilnehmerinnen sind gegangen und gekommen und ein harter Kern blieb bestehen. Nun werden ja gerne Erfolgsgeschichten gelesen und geschrieben, aber Erfolg ist sehr subjektiv und oft mit einem Vergleich verbunden. Haben wir Erfolg wenn wir viele Termine haben, ein spannendes Programm, viele Mitgliedsfrauen???? Ich weiß es nicht, möchte aber einfach mal den momentanen Zustand beschreiben.

Zur Zeit haben wir ein minimalistisches Programm; d.h. wir treffen uns in den ersten Monaten des Jahres 3-4 x beim Kerzen malen zu unserer Aktion 'call a candle'. Im Vorfeld werden jeweils von einem kleinen Kreis Entwürfe gestaltet, „Christen heute“ mit einem Artikel beliefert, Kerzen, Pinsel und Farben besorgt und Termine vereinbart. An den Abenden dann wird sehr eifrig geschafft, gemalt, gestupft, gewischt, gezählt, geschleppt....und auch geratscht, gelacht, gezweifelt, ermuntert und das eine oder andere Glas getrunken. Es ist ein regelrechtes Event, auf das sich viele Frauen freuen und bei dem wir gemeinsam unterstützen können und Gemeinschaft erleben. Dazu stehen dann bis zu 16 Frauen im Arbeitsgewand bereit. Anschließend werden natürlich noch all die Kerzen verpackt und zur Post gebracht, die ihren Weg durch das Bistum finden müssen. Es werden Rechnungen geschrieben und z.T. auch angemahnt und wenn dann von unserer Schatzmeisterin die Abrechnung kommt sind wir stolz und glücklich, wieder ein bestimmtes Projekt finanzieren oder unterstützen zu können.

Ein weiterer RUNA-Programmpunkt ist 'Essen gehen'. Ist das wichtig? Ja, ich denke schon, da niemand etwas vorbereiten muss, jede einfach kommen und genießen kann. Es ist eine Gelegenheit unsere Gemeinschaft zu pflegen und zu erleben und

wir können uns noch mal auf den neuesten Stand bringen, da wir uns teilweise recht selten sehen. Wir können Spaß miteinander haben, lachen und albern sein. Auch solch einen Termin zu finden ist oft nicht leicht.

Ja, und auch den Frauentag bereiten wir zusammen vor, gestalten und feiern ihn mit der Gemeinde. Das ist, nach etwas mühevollen Anlaufschwierigkeiten und dem Ringen um Worte und Formen, dann doch meist sehr schön und abwechslungsreich, so dass wir im Anschluss zufrieden sind mit unserer gemeinsam erlebten Spiritualität.

Auch zum Frauentag nach München fahren wir immer mit einigen Frauen und genießen das Zusammensein auf Dekanatsebene, das Thema und besonders die netten gemeinsamen Fahrten.

Es gibt natürlich im Rahmen des Gemeindelebens häufig Anlässe, bei denen wir Frauen aktiv zupacken, gestalten und zuverlässig anzutreffen sind. Da läuft manches nicht ausgesprochen unter „RUNA“, aber es ist doch die Gemeinschaft der Frauen, die das Gemeindeleben lebendig und aktiv mitgestaltet. Es gilt wohl hier, wie in allen Beziehungen, dass wir miteinander auch Pflege brauchen, Austausch und gegenseitigen Respekt, für das, was jede einzubringen vermag.

Also, es gibt uns noch, wenn auch anders als zu Beginn und ich wünsche mir für die Zukunft auch immer wieder mal Gelegenheiten, bei denen wir uns ausgiebig wertschätzen dafür, dass wir da sind.

Benedikta Klein



Foto: baf Augsburg - LandArt s. S. 39

Oktober 2014

TÜR-ERFAHRUNGEN

Rhein-Main-Frauentag

*Schlag mir die Tür nicht vor der Nase zu,
sonst verpasst du eine Chance,
sonst verlierst du die Balance.*

*Schlag mir die Tür nicht vor der Nase zu,
denn ich könnt ein Engel für dich sein.
(Weltgebetstagslied 2013)*

Welche Erfahrungen haben Sie mit Türen gemacht? Um den Austausch mit unseren „Türerfahrungen“ ging es am Rhein-Main-Frauentag, zu dem 29 Frauen aus Offenbach, Aschaffenburg, Wiesbaden und Frankfurt in Offenbach zusammen kamen.

**Macht hoch die Tür!**

Ein alter Mönch spürte seine letzten Tage kommen und machte sich auf, Gott entgegenzugehen. Als er zum Himmelstor kam, pochte er erwartungsvoll gegen die Tür, aber sie blieb verschlossen. Traurig ging er ins Kloster zurück und nahm sich vor: Du musst noch strenger fasten, noch intensiver beten und noch länger schweigen! Abgehärtet ging er ein Jahr später wieder den steilen Weg zum Himmel hinauf und klopfte. – Nichts rührte sich. „Was habe ich falsch gemacht?“ dachte er. „Vielleicht, weil ich immer abgeschlossen in meinen vier Wänden war und keinen einzigen Menschen bekehrt habe?“ Jetzt zog er in unermüdlicher Verbissenheit von einem Marktplatz zum anderen, und sobald er auf Menschen traf, predigte er: „Kehrt um! Ändert Euch! Tut Buße! Sonst könnt ihr dem Strafge-

richt Gottes nicht entfliehen!“ In froher Erwartung kehrte er nach einem Jahr zum Himmelstor zurück, sicher, jetzt eingelassen zu werden. Er schlug gegen die Pforte – und erlebte: Nichts regte sich. „Ach“, schoss es ihm durch den Kopf, „ich habe ja immer nur gepredigt und habe den Dienst an den Menschen vernachlässigt.“ Und er ließ sich in einem Krankenhaus als Krankenpfleger einstellen. Mit aller Zärtlichkeit, die seinen Händen geblieben war, wusch und pflegte er mit eisernem Willen ein Jahr die Kranken. Dann schritt er voller Hoffnung den Berg hinan. Er klopfte, klopfte lauter – nichts rührte sich. Traurig und enttäuscht setzte er sich neben das Tor. Er konnte nicht mehr. Da rief ihn die Stimme eines Kindes: „Komm, hilf mir!“ rief es aus einem Sandberg, „ich will hier einen Tunnel bauen, aber alles bricht immer wieder zusammen.“ Er freute sich über die Zuneigung des Kindes, das ihn, den alten Mann, rief, und selbstvergessen begann er mit dem Kind zu spielen. Er vergaß all seine Anstrengung und Verbissenheit, das Richtige zu tun. Bis das Kind rief: „Schau mal, wie schön!“ Er schaute in den feurig roten Sonnenball, der am Horizont ins Meer sank und dachte: „Ja, Gott, deine Welt ist so schön!“ Und er spürte, wie sein Herz ganz weit wurde voller Dankbarkeit. Da knarrte die Himmelstür in den Angeln und öffnete sich, und der Mönch wusste, dass er jetzt eintreten durfte.

Dieser Geschichte und anderen „Türtexten“ lauschten wir Frauen und tauschten unsere Türefahrungen aus, die zum Teil zur Erheiterung beitrugen, andere wiederum uns nachdenklich stimmten. Brigitte Glaab leitete ein Körpergebet und meditativen Tanzen an; so kam auch die körperlichen Bewegung nicht zu kurz. Als kreatives Angebot standen Türkränze aus Lavendel und Türkarten auf dem Programm. Der Tag endete mit Gesang und Gebet in der Christuskirche zu Offenbach.

Ingrid Katzenbach

Juni 2015

„WONACH ICH MICH SEHNE?“

Rhein-Main-Frauentag

Zur Frage, wonach ich mich sehne, haben sich die Frankfurter baf-Frauen Mitte Juni gemeinsam mit Interessentinnen aus Wiesbaden und Offenbach in der Franziskuskirche in Oberursel getroffen.

„Wenn du ein Schiff bauen willst, so trommele nicht Männer zusammen, um Holz zu beschaffen, Werkzeuge vorzubereiten, Aufgaben zu vergeben und die Arbeit einzuteilen, sondern lehre die Männer die Sehnsucht nach dem weiten endlosen Meer“ (Antoine de Saint-Exupéry).

„Sehnsucht ist wie ein Segel, das auf den Wind der Hoffnung wartet“ (Peter Helbig).



„Die Sehnsucht lässt alle Dinge blühen, der Besitz zieht alle Dinge in den Staub“
(Marcel Proust).

„Die Strömung der Sehnsucht trägt unser Boot zu neuen Welten“ (Michael Plener).

„Der Stern am Firmament deines Herzens ist ein Bild für die Sehnsucht, die dich treibt. Trau deiner Sehnsucht, folge ihr bis an den äußersten Rand“ (Anselm Grün).

Mit solchen Bildbeschreibungen versuchen manche bekannten Leute auszudrücken, was sie unter Sehnsucht verstehen. Doch was sind unsere persönlichen Vorstellungen dazu? Auch wir haben Bilder, mit denen wir uns unsere Sehnsüchte veranschaulichen können ausgewählt, und in einem „Sehnsuchtskoffer“ zusammengetragen. Zum Beispiel:

- „Ein paar Turnschuhe“: für die Sehnsucht, dass Bewegung lange möglich ist;
- „ein Herz“: für die Sehnsucht nach Frieden, Hoffnung und Liebe unter den Menschen;
- „ein Vorhängeschloss“: für die Sehnsucht nach Sicherheit;
- „ein Liegestuhl“: für die Sehnsucht nach Gelassenheit und Gottvertrauen;
- „eine Kaffeetasse“: für die Sehnsucht nach Zeit, um Gemeinschaft mit lieben Menschen zu spüren;
- „eine Uhr“: für die Sehnsucht nach Geduld und die Geistesgegenwart, um den Augenblick wahrzunehmen für sich selbst und für andere.

Ein biblischer Impuls war für uns der Text 3 Mose 19,9-18 (zum Nachlesen empfohlen! Beim Bedenken dieser Sätze haben wir neu entdeckt, dass Sehnsucht ein ständiges Suchen und Fragen ist und bleibt, ein ständiger Lernprozess, mit dem wir niemals fertig werden. Zugleich aber ist sie die Ermutigung und der Motor, bei aller Unzulänglichkeit immer wieder neu unser Leben auf die Weisungen Gottes auszurichten.

Dass wir uns bei diesem Bemühen mit Weggefährtinnen verbunden wissen, war für

uns an diesem Tag eine wichtige, frohe und stärkende Erfahrung. Dies durften wir besonders beim gemeinsamen Tanz unter Anleitung von Christine Rudershausen deutlich spüren. Ausdruck des Tanzes: Auf unserem Weg durch das Leben begleiten uns Fragen, Sehnsüchte und Hoffnungen. Wir bringen sie vor Gott mit der Bitte um Verwandlung und Erfüllung, damit wir gestärkt und mutig unsere Alltagswege gehen können.

Ingrid Katzenbach

November 2014

LANDART AN DER WERTACH – DIESE (KUNST) WERKE SIND ECHT BIO

Kreativer Herbstspaziergang der baf-Frauengruppe Augsburg

„Habt Ihr Eure Regenjacken oder Schirme nicht vergessen?“, war immer wieder zu hören, als sich im September eine Gruppe Frauen traf, um gemeinsam in die Natur zu starten. Der Wetterbericht verhieß nichts Gutes.

Vor dem Start an die frische Luft sollte uns Andy Goldsworthy, ein bekannter Naturkünstler, diese vergängliche Kunst in einem Film näher bringen, was ihm ohne Probleme gelang. In Wikipedia heißt es über ihn: „Goldsworthys Arbeiten zeichnen sich durch ihre Vergänglichkeit aus. Er arbeitet ausschließlich mit Naturmaterialien, die er an Ort und Stelle vorfindet, wie beispielsweise Steine, Blütenblätter oder Holz – stets ohne künstliche ‚vom Menschen erschaffene‘ Hilfsmittel. Zum Befestigen von Blättern und Ästen benutzt er nur Dornen und Stöckchen oder Grasfasern und dokumentiert seine teils gewagt fragilen Kunstwerke mit künstlerisch hochwertigen Fotografien; so streut er beispielsweise Blütenblätter in einen Fluss und bildet sie kurz vor dem endgültigen Zerrinnen mit seiner Hasselblad-Kamera ab“.



Mit diesen Bildern und gut gestärkt durch viele selbst gemachte Leckereien der Teilnehmerinnen ging es hinaus in die Natur, an die Wertach. Nach einem kurzen Spaziergang entlang des Flusses war ein Platz gefunden, der der Kreativität alle Möglichkeiten offen ließ. Holz, Steine, Moos, Blüten und Blätter luden ein, sich mit der Natur zu beschäftigen und der Fantasie freien Lauf zu lassen.

Es entstanden ganz unterschiedliche Kunstwerke, und nicht jeder fiel es leicht, diese wieder der Natur zu überlassen. So scheute eine Teilnehmerin nicht den Weg ins kalte Wasser, um ihre aus Blättern entstandene Schlange an einem besonders geeigneten Platz dem Wasser zu übergeben.

Nachdem alle Kunstwerke gebührend begutachtet waren und jede ihr Potenzial mit der Natur kennen gelernt hatte, ging es zurück ... übrigens ohne dass Regenschirm oder Regenjacke benötigt wurden.

Jutta Kleber-Gigler

Dezember 2014

KÖLNER *baf* FRAUEN AUF DEM WEGE – TEIL 2



Nachdem die Kölner baf-Frauen sich im letzten Jahr auf den Weg gemacht haben, um im wahrsten Sinne des Wortes zu den Wurzeln des Altares der Namen-Jesu-Kirche in Bonn zu gelangen, haben sie sich nun die aus der Eiche entstandenen Kunstwerke wie die Kathedra, den Altar, den Ambo und mehrere Sitzwürfel vor Ort angeschaut. Der Kölner Pfarrer Jürgen Wenge erläuterte die Kirche und zeigte den Weg zu den Katakomben mit den 68 Grabnischen der Jesuiten, wo inzwischen ein Kolumbarium entstanden ist. An der Außenwand sah man trotz Renovierung wieder gelbe Stellen an der hellen Fassade: Ende des 18. Jahrhunderts war die Kirche von der französischen Besatzung als Pferdestall genutzt worden. Das Mauerwerk hat sich so mit Urin vollgesogen, dass dieser heute noch zum Vorschein kommt.

NEUJAHRSFÜHRSTÜCK DER KOBLENZER FRAUEN

Februar 2015



Frauenfrühstück in München

2014

ROSSINI-REISE ZUM FRAUENFRÜHSTÜCK

Das baf-Frauenfrühstück ist seit einigen Jahren eine feste Einrichtung für Frauen



aus dem Süden des bayrischen Dekanats und verknüpft wohlthuende Begegnungen der Frauen aus den unterschiedlichen Gemeinden mit einem besonderen thematischen Angebot. In diesem Jahr lud die Heilpraktikerin für Psychotherapie Benedikta Klein aus Rosenheim/Bruckmühl

zu einer „Entspannungsreise mit Rossini“ ein.

„So wie wir uns bewegen, so fühlen und so denken wir!“ erklärte sie. „Jeder Gedanke beinhaltet auch emotionale Prozesse und zeigt sich zum Beispiel in unserer Körperhaltung.“ Und umgekehrt könnten wir über das Körpergefühl unseren Gemütszustand und unsere Gedanken nachhaltig beeinflussen.

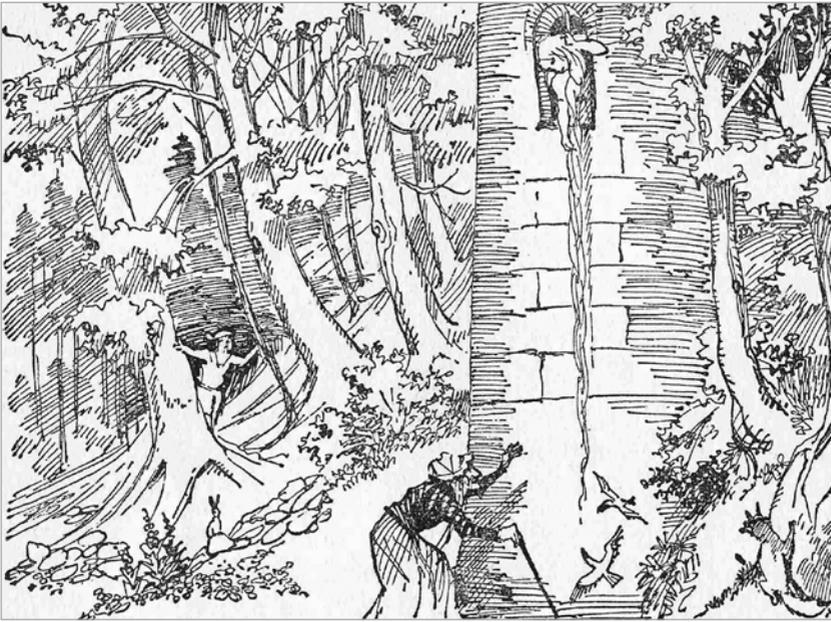
Das brachte Motivation genug, sich voll und ganz auf die folgende Fahrt einzulassen, eine Reise, die in ganz starker Verbindung zu Musik und Bewegung steht. Wir hörten die verschiedensten Musikstücke, meist klassischer Herkunft, die uns wie eine Postkutsche mit auf den Weg nahmen. Wir stiegen ein und erlebten Power, Energie, Entspannung, Überraschung und Lebensfreude. Im Ausdruck unserer Gemütsbewegungen wurden innere Bilder, Bewegungen und Schritte so miteinander kombiniert und neu aufgebaut, dass unsere ganze Person mit Körper, Geist und Seele neue Muster erfuhr und am Ende voller Wohltat aus der Postkutsche wieder aussteigen konnte. In gelöster Atmosphäre kehrten wir zusammen von der Reise zurück. Im Anschluss gab es natürlich viel auszutauschen und auch darüber hinaus zu erzählen und zu teilen.

Beate Hesse-Engl

2015

MÄRCHEN – GEFÄHRTEN AUF UNSEREM LEBENSWEG

Es war ein märchenhafter Tag! Nach einem opulenten Frühstück und später einer wunderbaren Kürbissuppe zur Mittagspause haben sich etwa 40 Frauen aus



verschiedenen bayerischen Gemeinden im Döllingersaal der Münchner Gemeinde beim jetzt schon traditionellen Frauenfrühstück mit der Interpretation des Märchens „Rapunzel“ beschäftigt.

Die Referentin Susanne Hillmann, Krankenhauseelsorgerin a. D., trug zuerst eine wunderbar altmodische Fassung des Märchens vor, um im Anschluss auf humorvolle Art gemeinsam mit den Zuhörerinnen in die Interpretation zu gehen.

Einzelne Figuren und Situationen wurden genauer betrachtet, manchmal auch durchgespielt, und auf einmal löste sich die klassische Einteilung in Gut und Böse auf. Die Figuren bekamen Facetten, die vorher nicht zu sehen waren. Bald war klar, dass jede ihre eigene Sichtweise des Märchens hat und auch haben darf. Denn eine allgemeingültige Interpretation eines Märchens, so Frau Hillmann, gibt es nicht. Viel Spaß und herzliches Lachen im Umgang mit dem Märchen bestimmten diesen Tag, aber auch Nachdenklichkeit, Betroffenheit und neue Impulse konnten die Frauen mit nach Hause nehmen. Ein langer und herzlicher Applaus für die Referentin verdeutlichte das.

Im Namen aller Frauen und in Vertretung von baf bedankte sich Benedikta Klein mit einem Geschenk bei Anneliese Harrer dafür, dass sie immer wieder das Frauenfrühstück mit Ideen, Themen, Referentinnen, Speis und Trank und einer entspannten Atmosphäre organisiert, so dass es für uns zu einem wohltuenden Treffpunkt wird. Auch alle weiteren Mithelferinnen sollen mit einem großen Dankeschön bedacht sein.

Angelika Schartel-Holzbauer

baf – JAHRESBERICHT ZUM WELTGEBETSTAG 2015/2016

Nach dem WGT ist vor dem WGT. Das zeigt sich immer wieder, wenn ich im Team der ökumenischen Bundeswerkstätten oder als Delegierte für baf im Deutschen Weltgebetstagskomitee mitwirke. Und es wird deutlich, dass das Motto der letzten Europa-Konferenz im Sommer 2014 in Salzburg „Voneinander lernen – miteinander leben“ in viele Bereiche hinein greift. Die damals aktuelle Krise in der Ukraine ließ das solidarische Miteinander der Delegierten aus ganz Europa spürbar werden und stärkte Austausch und Gebet füreinander. Auch die entwicklungspolitische Relevanz des WGT und die Vernetzung des WGT wird gestärkt. Der WGT e.V. ist inzwischen Vollmitglied bei VENRO, dem Dachverband der entwicklungspolitischen und humanitären Nichtregierungsorganisationen in Deutschland. Gerade im Bereich seines Förderansatzes „Frauenrechte“ kann sich der WGT dabei gut einbringen.

Die Arbeit im Komitee ist geprägt von vielfältigen Aufgaben. Dabei spielt das Projektreferat in der Geschäftsstelle in Stein mit den engagierten Kolleginnen eine wichtige Rolle, nicht nur, wenn es um die Verwendung der Projektmittel geht, sondern vor allem um die Schaffung von Rahmenbedingungen und Förderrichtlinien mit den Projektpartnerorganisationen. Eine intensive und immer wieder spannende Angelegenheit. Dabei ist z.B. auch der Evaluierungsprozess ein Instrument zur Weiterentwicklung der Förderpolitik und ermöglicht präzisere Sichtweisen in der partnerschaftlichen Arbeit.

Werfen wir einen Blick auf die stetige Ausweitung und Optimierung der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit des WGT, wird sichtbar, dass sich über die ansprechende Homepage viel Praktisches finden lässt. Eine interaktive Weltkarte und zahlreiche Downloads unterstützen das Engagement der Frauen vor Ort. Bedauernswerter Weise gibt es augenblicklich keinen ZDF-Fernsehgottesdienst im Vorfeld des WGT mehr. Allerdings laufen Gespräche und Bemühungen, dass die Frauenökumene auch in diesem Medienbereich präsent bleibt. Ein weiteres sichtbares Zeichen der Vernetzung und der Solidarität war die Teilnahme des WGT als Mitgliedsorganisation von VENRO (s.o.) bei der Aktion „Email an Merkel – DEINE STIMME GEGEN ARMUT“.

Bei der Herbstsitzung des Deutschen Weltgebetstagskomitees im November 2015 standen neue Vorstandswahlen mit auf dem Programm. Dabei ging die 12-jährige ungemein engagierte Vorstandszeit von Sabine Harles zu Ende, mit großem Dank und Respekt für ihr vertrauensvolles Wirken. Mit Ulrike Göken-Huisman von der kfd für den Bereich der Römisch-Katholischen Kirche, Sylvia Herche als



Delegierte der EFID für den Bereich der Evangelischen Kirche und Luise Schröder von der Heilsarmee für die sogenannten kleinen Kirchen wurde ein neuer Vorstand gewählt. In dieser Neuzusammensetzung waren die Vorstandsfrauen im Frühjahr dieses Jahres großen Herausforderungen gegenüber gestellt. Petra Heilig, über 16 Jahre Geschäftsführerin und theologische Referentin des WGTs, stellte sich neuen beruflichen Herausforderungen. WGT ohne Petra Heilig – für mich eigentlich unvorstellbar. Sie hat WGT geprägt, geleitet, vorangebracht, Prozesse initiiert, gestaltet, gefordert und gefördert – sie war für mich die Seele des WGT. Ihre offizielle Verabschiedung feiern wir in der Herbstsitzung des Komitees. Und freuen uns über Dr. Irene Tokarski, die seit 1. Juli 2016 als neue Geschäftsführerin und theologische Referentin im Amt ist. Doch noch einmal zu inhaltlichen Schwerpunkten.

Durch einen in den vergangenen Jahren angestoßenen Strategieprozess wurde der Augenmerk im Deutschen WGT-Komitee einmal mehr auf Vision und Mission der WGT-Bewegung gelegt und auf ihre zentralen Werte. Daraus resultieren u. a. auch zwei Arbeitsgruppen, die sich zum einen mit der Schaffung einer Stelle im Bereich Fundraising befassen. Sie soll mit dazu beitragen, dass ein Konzept entwickelt wird zur Stabilisierung der Einnahmen des WGT. Zum anderen arbeitet die AG „Gottesdienst plus“, in der ich mich mit engagiere, daran, wie der WGT auch als Gottesdienst-Bewegung attraktiv bleiben kann. Wie können jüngere Frauen Teil unserer WGT-Bewegung werden? Welche weiteren Formen und Ideen gibt es, um den WGT lebendig und lustvoll zu erleben, weit über den Gottesdienst am 1. Freitag im März hinaus? In diesem Prozess stecken wir noch freudig und engagiert drin. Und ich erinnere mich in diesem Zusammenhang gerne an den WGT 2016 in diesem Jahr aus Kuba, einer Nation im Umbruch. Im Gottesdienst (und im Leben)

der kubanischen Frauen war und ist das Miteinander der Generationen ein zentrales Thema. Eine Chance für uns, neue und junge Menschen mit hineinzunehmen in eine weltweite ökumenische Frauen-Bewegung. Wir haben in der Liturgie dazu erlebt, wie „die Träume der Alten, die Visionen der Jungen und die Weisheit der Kinder“ sich verknüpfen und uns nicht nur im Lied ermutigen: Steht auf, steht zusammen! Die kubanischen Frauen vertrauen darauf, dass mit Jesus ein neues Friedensreich anbricht, dass Gottes Geistkraft sie leitet und bestärkt auf ihrem Weg durch wechselvolle Zeiten. Und wir sind mit hineingenommen und können den Bogen zu unserem eigenen Handeln spannen und erwägen, was es für uns heißt, wenn Jesus fordert: Nehmt Kinder auf und ihr nehmt mich auf! Es ist Anspruch und Zuspruch zugleich.

Einmal mehr kristallisiert sich bei der Feier des WGT auch das Motto der gesamten Bewegung heraus: „Informiert beten – betend handeln“. So auch 2015 beim WGT von den Bahamas, wenn wir uns der Frage Jesu stellen: „Begrift ihr meine Liebe?“ Im zentralen Bibeltext der Fußwaschung aus dem Johannesevangelium wird spürbar und erfahrbar, dass Gottesdienst und Menschendienst zusammengehören. Und die bahamaischen Frauen laden uns ein, die Fußspuren Gottes zu entdecken: in der Schönheit der Natur, im Miteinander leben und feiern, im gemeinsamen Beten und Handeln. Das ist und bleibt Kern des Weltgebetstages.

Es ist eine Freude, Teil dieser Bewegung zu sein.

Christine Rudershausen

PS: An dieser Stelle weise ich gerne noch einmal auf die ausführlichen Berichte zum WGT 2015 Bahamas und WGT 2016 Kuba in den jeweiligen Februar-Ausgaben unserer Kirchenzeitung CHRISTEN HEUTE

„ÖKUMENE BEWEGT FRAUEN – FRAUEN BEWEGEN ÖKUMENE“

Vorneweg. Die Ökumene ist ein Zuhause für mich. Es ist selbstverständlich geworden, über den eigenen Tellerrand hinaus zu schauen. Ich genieße, mit Menschen aus anderen Konfessionen zu arbeiten, Kirche und Gesellschaft mitzugestalten – und das auf unterschiedlichen Ebenen. Als pastorale Mitarbeiterin und als Seelsorgerin lebe ich Ökumene: verwurzelt in meiner Konfession, offen für die Weite des Glaubens. Als Referentin, vor allem im Bereich Frauen, Spiritualität und Weltgebetstag, aber auch in meiner Arbeit als Bibliodramaleiterin und Bibliologin bewege ich mich überwiegend im ökumenischen Kontext. Diese Vielfalt ist für mich eine große Bereicherung.



So war ich eingeladen, als Vertreterin von baf in Mainz dabei zu sein. Dort gab es im Rahmen der Bundesversammlung der Katholischen Frauengemeinschaft Deutschlands (kfd) am 6. Mai 2016 einen Studientag zum Thema. Kernstück war ein Positionspapier der kfd, das noch einmal neu das unverzichtbare ökumenische Engagement aus der Perspektive von Frauen und Frauenverbänden in den Blick nimmt. Bischof Dr. Karl-Heinz Wiesemann als Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) verwies dabei in seinem Impulsvortrag u.a. auch auf die Charta Oecumenica hin. Dieses 2003 unterzeichnete Papier ruft die Kirchen zu praxisnaher Zusammenarbeit auf und mahnt, den Dialog auf allen Ebenen zu fördern. Wir Frauen sind überzeugt, dass die Einheit der Kirchen in versöhnter Verschiedenheit möglich ist. Mit Herzblut und Leidenschaft arbeiten wir an der Verwirklichung konkreter Schritte mit.

Das wurde auch deutlich, als wir Vertreterinnen verschiedener christlicher Konfessionen zu Wort kamen. Gefragt nach drei „Schätzen“ des eigenen Verbandes liegt es nahe, darzulegen, dass baf für „bewegen – annehmen – feiern“ steht. Doch was heißt das konkret?

„**Bewegen zur lebendigen Vielfalt**“: dass wir zu dem stehen, was uns wichtig ist und den Mut haben, es aus- und anzusprechen – im Vertrauen darauf, dass wir Frauen dazugehören...deshalb konnten wir am Pfingstmontag 20 Jahre Frauenordination in unserem Bistum feiern.

„**Annehmen – dich und mich**“: uns in und mit unseren Unterschiedlichkeiten und Begrenzungen Weggefährtin sein, Wertschätzung und Solidarität leben – auch im Zeichen unserer synodalen Kirche.

„**Feiern**“: uns immer wieder dankbar hinein nehmen in die Geschichte Gottes mit uns Menschen – ausgehend von einem weiten und vielfältigen Gottesbild, das sich in Sprache und Liturgie zeigt und ausdrückt.

Auf dem Podium wird spürbar, dass Sichtweisen, Erfahrungen und das Wissen von Frauen wesentlich dazu beitragen, manchmal doch enge und/oder festgefahrene

traditionelle Denkweisen zu weiten und Raum zu schaffen für Neues, Kreatives und oftmals Herausforderndes. Mir gefällt dabei einerseits der hoffnungsvolle Blick auf das Gemeinsame, das unseren christlichen Glauben trägt. Andererseits aber auch der Mut, gelebte eucharistische Gastfreundschaft einzufordern und den Blick selbstverständlich über den christlichen Tellerrand hinaus zu weiten hin zum interreligiösen Dialog. Wir sollten nicht müde werden, mitzuwirken, dass Kirchen sich mit ihrer je eigenen „Farbe“ einbringen und zu einer bunten ökumenischen Gemeinschaft werden. Gemeinsam können sie eintreten für eine bessere, friedvollere und zärtlichere Welt! Ich bin fest davon überzeugt, dass „Leben und Glauben teilen“ im Grunde genommen nur ökumenisch geht – oder es wird nicht gehen.



Ein eindrückliches Mittagsgebet schließt den Vormittag ab. Wir singen vom Lied, in dem unser Leben erklingt. Uns wichtig gewordene biblische Verse werden hörbar. Sie greifen den Gedanken der ökumenischen Vielfalt auf. Licht breitet sich aus. Wir sprechen einander Gottes Segen zu.

Werden zu Schenkenden und Empfangenden. Alle.

Christine Rudershausen

EINDRÜCKE AUS LEIPZIG

Mit Vorfreude im Gepäck und einem Kofferraum voller Materialien für den Stand unseres Bistums auf der Kirchenmeile – so sind wir am Fronleichnamstag auf dem Katholikentag in Leipzig angekommen. Erwartungsvolle Gesichter begegnen uns.

„Seht, der Mensch“ – so das Leitwort. Ja, die Menschen sehen, den oder die mir gerade über den Weg läuft. Sie anschauen, wahrnehmen, ein Lächeln schenken. Begegnungen – sie prägen das Bild in Leipzig. Beim Unterwegs sein zu Fuß oder in der Bahn, bei Podiumsdiskussionen und Workshops. Und immer wieder auch neugierige Nachfrage. Was ist denn hier los in Leipzig?! Warum laufen hier alle mit „grünen Schals“ umher?! Ich erlebe Schülerinnen, die wissen wollen, warum so ein „Event“?! Ja, warum eigentlich? Ich glaube, es ist wichtig, ab und an in dieser Solidarität zusammen zu kommen, uns zu zeigen als Christinnen und Christen. Miteinander ins Gespräch zu kommen, zu diskutieren, die Stimme zu erheben, den Dialog zu wagen. Und das in einer Stadt, in der Christsein nicht selbstverständlich dazugehört. Vielleicht gerade auch dort.

Das Schöne ist: Der Katholikentag „passiert“ in der Stadt. Mittendrin, nicht am Rand, nicht „ausgelagert“ aufs Messegelände. Mitten unter den Menschen, die hier



leben und neben und mit den Menschen vor Ort. Auch sie streifen durch die Kirchenmeilen, entdecken Verbände, Vereine und Gemeinschaften, die Kirche und Gesellschaft mit prägen. Auch da, immer wieder Begegnungen. Wohlbekannte Gesichter aus aktueller

Arbeit und aus früheren Zeiten laufen mir über den Weg. Wiedersehensfreude pur. Am Freitag Gelegenheit, selbst beim ein oder anderen Workshop dabei zu sein. Heilsame Klänge für den Alltag ertönen. Im Bibliodrama mit Jakob ringen und sich segnen lassen. Spiritueller Leitungskultur auf den Grund gehen. Inspirationen für zuhause.

Und was für ein Samstag! Die Sonne brennt und lockt die Menschen nach draußen. Mein Dienst am Stand des Weltgebetstages beginnt. Das farbenfrohe Titelbild des nächsten Weltgebetstages aus den Philippinen lockt mit der Frage: Was ist denn fair? Lebendige Gespräche mit vielen Frauen jeden Alters entwickeln sich. Dabei wird deutlich: Überall feiern Menschen den Weltgebetstag mit großem Engagement und mit Leidenschaft. Es liegt an uns, das Feuer dieser weltweiten Bewegung auch an die Generation jüngerer Frauen weiter zu geben.

Am Nachmittag die Probe, abends der Ökumenische Frauengottesdienst in der großen Propsteikirche, initiiert vom Christinnenrat. Über 600 Menschen sind da. „Seht da, die Frauen!“ Das Evangelium, in dem von zwei Frauen die Rede ist, die Jesus in ganz unterschiedlichen Lebensbezügen begegnen, leitet uns durch die Feier. Eindrücklich die Worte von Frauen und Mädchen aus Leipzig. Sie greifen die Grunderfahrungen des biblischen Textes auf und übertragen sie in ihre Lebensbezüge. Und wir sind mit hineingenommen in Zeiten des „Ausblutens“ und der Perspektivlosigkeit. Aber auch wir entdecken neue Kraftorte und hoffnungsvolle Perspektiven. Die persönlichen Worte gehen unter die Haut. Nicht zuletzt durch die wunderbare musikalische Mitgestaltung durch „Evas Schwestern“ unter der Leitung von Astrid Herrmann.

Der Abend klingt aus beim gemeinsamen Mahl. Am nächsten Morgen geht auch der 100. Katholikentag zu Ende. Erlebtes bleibt. Und die Dankbarkeit, dabei gewesen zu sein.

Christine Rudershausen

**CHRISTINNENRAT –
ÖKUMENISCHE ARBEITSGEMEINSCHAFT IN DEUTSCHLAND (CR)
JAHRESBERICHT 2014 BIS 2015 MIT AUSBLICK AUF 2016**

Mitgliederversammlungen:

14. MV am 5. Dezember 2014 in Kassel. Als Referentin zum Thema „Interreligiöser Dialog“ konnte Pfr.in Antje Röckemann gewonnen werden. baf wurde von Lydia Ruisch vertreten.

15. MV am 10./11. Dezember 2015 in Bonn. Als Gast berichtete die im Jahr 2014 gewählte Generalsekretärin der Deutschen Ordensoberkonferenz, Sr. Agnesita Dobler von sich, ihrer Arbeit und ihrem Blick auf die Frauenökumene.

Für den baf war Sabine Lampe mit dabei, sie berichtete über Arbeit und Themen im vergangenen Jahr. Bei dieser MV wurde die Vorstandswahl durchgeführt. Aus gesundheitlichen Gründen habe ich nicht mehr kandidiert. Meine Nachfolgerin als Vertreterin der sog. „Kleinen Kirchen“ ist Mona Kuntze vom Bund Evangelisch Freikirchlicher Gemeinden (BEFG).

16. MV am 5./6. Dezember 2016, vermutlich in Bonn.

Mitwirkung an Ökumenischen Frauengottesdiensten bei Katholiken-/Kirchentagen:

Katholikentag 28. Mai bis 1. Juni 2014 in Regensburg: Kein Ökumenischer Frauengottesdienst, sondern eine Liturgische Nacht unter dem Titel „aufbrechen – unterwegs sein – ankommen. Liturgische Nacht der Frauenökumene“. Sie wurde vorbereitet und durchgeführt von CR und WGT. Die Gruppe „Evas Schwestern“ unter der Leitung von Astrid Hermann trug die Musik dazu bei. An der Vorbereitung und Durchführung der Liturgischen Nacht war ich wegen der weiten Entfernung von Freiburg aus nicht beteiligt.

Evangelischer Kirchentag 3. bis 6. Juni 2015 in Stuttgart. Das Thema lautete: „Wach sein – die Perspektive wechseln – klug werden. Der zugrundeliegende Bibeltext war das Gleichnis von den klugen und naiven Jungfrauen (Mt 25, 1 – 13). Als Rednerinnen bzw. Predigerinnen konnten die Theologin und Clownin Dr. Gisela Matthiae und Rev. Elizabeth (Ghana) gewonnen werden. Für die Musik sorgte die Gruppe „Cascade“ (Herrenberg) mit den Musikerinnen Ariella Pavoni, Annette Heinke und Petra Spandi. Hier war ich an der Vorbereitung und Durchführung beteiligt.

Katholikentag 25. bis 29. Juni 2016 in Leipzig. Der ökumenische Frauengottesdienst wird unter dem Titel „Seht da, die Frauen!“ gefeiert. Wegen der weiten Entfernung von Freiburg aus nehme ich nicht daran teil.

Ökumenischer Schöpfungstag

2014 fand die bundesweite Feier des Ökumenischen Tages der Schöpfung am 5. September in der St. Ludwigskirche in München statt. Das Thema des von der ACK vorbereiteten Gottesdienstes lautete „Staunen. Forschen. Handeln. – Gemeinsam im Dienst der Schöpfung“. Für die Feier des Schöpfungstags 2015 hat der Bund alt-katholischer Frauen (baf) die Gottesdienstvorlage zum Thema „Zurück ins Paradies?“ erarbeitet. Die zentrale Feier fand am 4. September in Borna bei Leipzig statt. Die zentrale ökumenische Feier des Schöpfungstags 2016 wird am 2. September auf dem Gelände der Landesgartenschau in Bingen stattfinden. Unter dem Motto „Die ganze Schöpfung – Lobpreis Gottes“ werden Impulse aus der Schöpfungstheologie Hildegards von Bingen in den Gottesdienst einfließen.

Weitere Aktivitäten:

Gespräch mit Prof. Dr. Dorothea Sattler, Leiterin des Ökumenischen Instituts an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, am 2. Juni 2014. Ausgangspunkt war das Papier „Das christliche Zeugnis in einer multireligiösen Welt. Empfehlungen für einen Verhaltenskodex“, verfasst vom Ökumenischen Rat der Kirchen, vom päpstlichen Rat für den Interreligiösen Dialog und der Weltweiten Evangelischen Allianz.

Das mehrfach verschobene Gespräch mit der Generalsekretärin der Deutschen Ordensoberenkonferenz, Sr. Walburga Scheibel, fand mit der 2014 neu gewählten Generalsekretärin, Schwester Agnesita Dobler, im Dezember 2014 in Bonn statt. Über ihre Arbeit und ihren Blick auf die Frauenökumene hat sie im Sommerrundbrief des CR einen Beitrag geschrieben. Sr. Agnesita hatte ferner zugesagt, während der MV des Christinnenrats am Donnerstagabend (10. Dezember) zu einem Gespräch dazu zu kommen.

Arbeit des Vorstandes

Der Vorstand hielt mehrfach pro Jahr längere Telefonkonferenzen ab; darüber hinaus tagte der Vorstand hin und wieder anlässlich von Treffen zu den verschiedenen Gesprächen (siehe oben) sowie vor den Mitgliederversammlungen.

Der CR hat das bundesweite Projekt der ACK „Die Bibel neu als Schatz entdecken“ unterstützt. Anlässlich des Reformationsjubiläums 2017 wurden alle Mitgliedskirchen der ACK gebeten, ihren jeweiligen Zugang zur Bibel darzustellen. Der Vorstand des CR konnte Prof. Dr. Claudia Janssen gewinnen, einen Beitrag aus feministischer Perspektive zu schreiben. Die Broschüre ist im Juni 2014 erschienen. Es gibt sie bereits (2016) in zweiter Auflage.

Frauke Schmitz-Gropengießer

BERICHT VOM ÖKUMENISCHEN FORUM CHRISTLICHER FRAUEN IN EUROPA (ÖFCFE) 2015

Zur Erinnerung: im ÖFCFE engagieren sich kirchliche Verbände und Einzelmitglieder in Deutschland zu politischen und umweltrelevanten Themen (z.B. Bewahrung der Schöpfung, (Klima-)Gerechtigkeit, Friedenspolitik).

Ein Höhepunkt der letzten Mitgliederversammlung war der Bericht vom Abschluss des „Egeria-Weges“, der 2005 in Spanien begann und eine Gruppe von Pilgerinnen durch Frankreich, Italien, Slowenien/Kroatien, Serbien, Rumänien, Bulgarien, die Türkei und Zypern bis nach Israel/Palästina führte. Die ursprünglich geplante Strecke durch Syrien und den Libanon musste wegen der kriegerischen Eskalationen abgeändert werden. Unterwegs fanden unzählige große und kleine Begegnungen mit Christen unterschiedlichster Bekenntnisse und Menschen aus anderen Religionen und Kulturen statt. Ein Besuch auf der Website (www.egeria-project.eu) lohnt sich – neben vielen Informationen über das Projekt kann man, wenn man die Etappen auf der Karte anklickt, die sehr lebendigen Tagesberichte lesen und die vielen Fotos ansehen und so im Nachhinein ein Stück mitpilgern und die geistlichen Anregungen für sich nutzen. Eine gute Zusammenfassung und einen Ausblick findet sich in der Abschlussrede Elisabeth Raisers, die man bei „Aktuelles“ herunterladen kann.

Die MV stand auch unter dem Eindruck der vielen, vielen Flüchtlinge, die bei uns Schutz suchen und der politischen Diskussionen. In einer Pressemitteilung wendet sie sich gegen einen Einsatz der Bundeswehr in Syrien und mahnt dringend zu einem Ausbau friedensstiftender und –erhaltender Maßnahmen, die rechtzeitig im Vorfeld bereitet und finanziert werden müssen.

Wer sich für die Arbeit des ÖFCFE interessiert, kann sich auf der Website (<http://www.oekumeneforum.de>) informieren.

Ina Nikol

FLIESSE GUTES GOTTESLICHT!

„Worum geht es denn an dem Wochenende in Oberschönenfeld?“, fragte mich meine Kollegin. Es ist schon bezeichnend, dass ich auf diese Frage gar keine Antwort geben konnte. Ich musste noch rasch nach Hause fahren und meine Sachen zusammenpacken. Aber ich hatte mich noch überhaupt nicht damit beschäftigt, welchem Thema ich beim „baf-Wochenende“ entgegensetzen würde. Ich wusste, dass mich mit Alexandra Caspari und Brigitte Glaab zwei wunderbare Leiterinnen erwarten würden. Auch auf die Frauengruppe freute ich mich schon, hatte ich diese vor zwei Jahren doch als sehr aufgeschlossen und wohltuend empfunden. Die Erwartungen sollten sich auch dieses Mal wieder mehr als erfüllen. Die Referentinnen waren hervorragend vorbereitet und die Teilnehmerinnen ließen sich auf alles ein, was ihnen angeboten wurde.



Nun also zum Thema: „Fließe gutes Gotteslicht! Auf den Spuren unserer Sehnsucht“. Also im Fluss war ich wohl nicht, sonst hätte ich zumindest eine Ahnung von diesem Thema gehabt. Angestaut von vielen Alltagsbelastungen hatte ich es irgendwo im hintersten Winkel verstaut. Offenbar kamen aber auch die anderen mit allerlei emotionalem Gepäck an, wie sich schon in der Begrüßungsrunde zeigte. Die Teilnehmerinnen aus Aschaffenburg hatten zudem ganz real kilometerlange Staus auf der Autobahn erduldet, um in Oberschönenfeld wieder ‚in Fluss kommen‘ zu können. Das ist schon ein großes Wunder und ein herrliches Geschenk, wie wir Frauen durch die behutsame Begleitung den einen oder anderen inneren Stau auflösen konnten.

An diesem Frauen-Wochenende wurde uns allerhand angeboten: Mit Texten von zwei Mystikerinnen aus dem 13. Jahrhundert, Mechthild von Magdeburg und Gertrud von Helfta, gelang der Einstieg in das Thema. Doch nicht nur ihre tief spirituellen Texte wurden uns nahe gebracht. Alexandra Caspari und Brigitte Glaab führten uns die Begine Mechthild und die Ordensfrau Gertrud als ganz reale Personen vor Augen, indem sie sich selbst für kurze Zeit in diese beiden Frauen verwandelten. Wir bekamen Gelegenheit, uns auf unsere eigenen Sehnsüchte zu besinnen, hatten viel Zeit für Austausch, Tanz und Gesang. Dabei begleiteten uns immer wieder die beiden Lieder Fließe, gutes Gotteslicht (Text und Melodie von Brigitte Schwarz) und Gott, du bist da (Text Rosina Schmidkonz, Melodie Schwester M. Annuntiata). Wir drückten unsere Verbundenheit auch künstlerisch aus, indem wir draußen in der Natur mit Materialien gestalteten, die wir vor Ort fanden.

Mich persönlich hat ganz besonders berührt, wie wir von den beiden Kursleiterinnen in die Stille geführt wurden. Indem wir Zeit bekamen, uns gedanklich und äußerlich auf die Stille vorzubereiten, konnte ich das Getragen-Sein intensiv wahrnehmen. Den Meditationsraum in Oberschönenfeld habe ich während des Stillseins als angefüllt von großer Ruhe erlebt. Dass wir das anschließende Mittagessen schweigend einnahmen, empfand ich als sehr wohltuend. Rückblickend formulierten viele Frauen, dass sie den Geschmack des Essens viel intensiver wahrnahmen als sonst. Der Gottesdienst am Sonntag war, wie schon vor zwei Jahren, der Höhepunkt des Wochenendes. Alles, was uns in dieser Zeit begleitet hatte, tauchte noch einmal auf und wurde wie zu einem Kristallisationspunkt der ganzen Veranstaltung. Ursprünglich war geplant gewesen, dass der Gottesdienst an Stationen draußen in der Natur stattfinden sollte. Aber nicht nur wir kamen in Fluss, auch die Natur selbst: So regnete es Samstag und Sonntag immer wieder mal. Schließlich entschieden die beiden Priesterinnen, den Gottesdienst im wunderschönen Meditationsraum zu halten. Dieser Ort konnte die Natur zwar nicht ersetzen, aber dort war die Verbundenheit untereinander und mit dem Göttlichen allemal zu spüren. Bleibt zu hoffen, dass wir auch im Alltag im Fluss bleiben und all das Beseelende immer wieder zurückholen können.

Corinna Graßl-Roth

Das Wochenende mit dem Thema „Fließe, gutes Gotteslicht! Auf den Spuren unserer Sehnsucht...“ war nach kürzester Zeit ausgebucht. Vielen interessierten Frauen musste abgesagt werden. Daraufhin haben sich Alexandra Caspari und Brigitte Glaab bereit erklärt, das Wochenende zu diesem Thema noch mal anzubieten. Der Termin war 17.-19. Juni 2016 und auch dieses Wochenende war sehr schnell ausgebucht. Einige wunderschöne Fotos stehen in diesem Heft.



Seminare

TERMINE 2017

- Frauentag 14. Mai 2017
- baf Wochenende Oberschönenfeld 28.-30. April 2017
- baf Jahrestagung 19. – 22. Oktober 2017
- Frauenfrühstück München 11. November 2017

TERMINE 2018

- Frauentag 29. April 2018
- baf Jahrestagung 18. – 21. Oktober 2018
- Frauenfrühstück München 10. November 2018



Einstieg

Anspiel Telefonkonferenz

Pling, pling, *alle erscheinen nacheinander im virtuellen Konferenzraum*

Lydia Ruisch: Schön, dann sind ja alle da und wir können starten mit den Überlegungen, wie wir den Nachmittag bei der GPK gestalten wollen. Hat eine schon eine Idee?

Schweigen

XX: Eine Idee habe ich noch nicht und das ist glaube ich gerade auch der Punkt. Die Vorstellung zur GPK zu gehen – wieder mit dem Thema Sprache im Gepäck – ermüdet mich schon.

XX: Genau so geht es mir auch, ich befürchte viele Pfarrer denken, nicht schon wieder die Frauen mit ihrem leidigen Thema, der geschlechtergerechten Sprache.

XX: Ja, damit werden wir sicher keine offenen Türen einrennen, wir werden wohl eher als Störenfriede da stehen.

XX: Ja, im Grunde müssen wir entscheiden, was wir wollen. Ist uns das Thema ein so großes Anliegen, dass wir dafür wieder sichtbar eintreten, so zusagen mit allen Risiken und Nebenwirkungen?

Schweigen

XX: Ja, mir es das Thema Sprache im Gottesdienst/ Gottesanreden wichtig, ich habe Sehnsucht nach einer Sprache, die mich anrührt und unterstützt, die wertvolle Verbundenheit zu Gott und unseren Mitmenschen zu spüren.

XX: Genau, wir gehen hin um auszudrücken, was diese Thematik für uns bedeutet und warum sie uns ein echtes Herzensanliegen ist.

XX: Gut, dann lasst uns planen.

Ende Anspiel – pling, pling

Begrüßung Lydia Ruisch

Danke für die Einladung

Historie und Klärung des Themas:

GPK 2011: Ausgangspunkt war der Frauentag und die Beobachtung, dass er Widerstände hervorbringt

auf der GPK 2011: Vereinbarung weiterer Gespräche zum Thema „Wer verantwortet die Liturgie“ – ist nicht in dem Umfang erfolgt.

Gespräch baf mit Liturgischer Kommission Juni 2013 über Frauentag und Inklusive Sprache in der Liturgie: Thematische Klarstellung: Es geht eigentlich nicht nur um den Frauentag, sondern Thema ist die Inklusive Sprache in der Liturgie Vereinbarung, bei der GPK Gespräch weiter zu führen.

Unser Thema heute:

In der Resolution von 2006 haben wir verschiedene Wünsche auf dem Weg zu einer mehr geschlechtergerechten Sprache in der Kirche geäußert. Das ist nun acht Jahre her. Seitdem hat sich einiges getan, vor allem in den Formulierungen und Anreden von Frauen. Das wissen wir sehr zu schätzen. Noch weitgehend offen ist der Punkt, die Gottesanreden offener, also weniger geschlechtlich festgelegt zu gestalten.

Unsere Beobachtungen zu diesem Punkt sind:

Für uns, die wir heute da sind, ist das schon sehr lange ein Thema mit dem wir uns intensiv auseinander setzen und wir wünschen uns dringend weitere Schritte in diese Richtung. Wir haben zwar einen langen Atem (siehe die letzten 30 Jahre aber irgendwann werden wir müde. Da wir uns in unserer Kirche beheimatet fühlen, möchten wir auch dabei bleiben, darin vorkommen und uns nicht resigniert zurückziehen. Gleichzeitig betrifft es auch baf-Frauen sehr unterschiedlich (manche rührt es mehr an, manche weniger):

- viele Frauen in den Gemeinden haben gar keinen Veränderungsbedarf
- in unserer Kirche/in unseren Gemeinden wird nur sehr punktuell darüber gesprochen, abhängig davon, ob jemand da ist, der oder die es einbringt.
- in unseren Gottesdiensten findet es ebenfalls mehr oder weniger Beachtung

Bei uns ist gerade der Eindruck: Mit der Frauenordination ist das Thema Frauen abgehakt und es besteht kein wahrnehmbares Interesse von Frauen und Männern in unserer Kirche, weitere Schritte in Richtung geschlechtergerechte Sprache zu machen. In der Evangelischen Kirche und auch der römisch-katholischen Kirche wird nach wie vor zum Thema Gottesbilder/Sprache etc. diskutiert. In der Regel von Frauen angestoßen.

Für Theologinnen und Theologen ist dies kein Thema in der Ausbildung, sie werden kaum mit solchen Fragen konfrontiert. Bis heute gibt es meines Wissens im Studium keinen Schwerpunkt zum Thema feministische Theologie: Forschung – Gottesbilder – Sprache; das betrifft auch die Priester, die ins Bistum wechseln (von r.k.)

Im Übrigen muss es nicht feministische Theologie, sondern **ganzheitliche Theologie** heißen.

Wenn das Schild feministisch-theologisch auftaucht, gehen (bei vielen Männern und auch vielen Frauen) die Klappen zu – wir sind mit Schubladendenken und Vorurteilen konfrontiert und nicht selten auch mit Spott. Wir wünschen uns, mit den dahinter liegenden Anliegen gesehen, gehört und geachtet zu werden. In den letzten 20 Jahren (seit der Frauenordination) hat kein gemeinsamer, öffentlicher Dialog über diese Fragen stattgefunden. Heute sind wir da, um das zu verändern.

Dazu möchten wir Sie heute einladen. Beginnen wollen wir mit einem kleinen geschichtlichen Abriss, damit klar wird auf welchem Hintergrund wir hier sind. Dann folgen unterschiedliche Statements von uns Frauen, Statements, die unterschiedliche Aspekte und persönliche Einschätzungen deutlich machen. Nach den einzelnen Statements ist Gelegenheit, nachzufragen oder Ideen, persönliche Einschätzungen zu nennen, die wir in einem Themenspeicher sammeln werden. Es soll allerdings keine Diskussion geben, denn es geht an dieser Stelle nicht um richtig oder falsch, sondern um den Austausch von Erfahrungen, Anregungen, Wünschen.

Statement zur GPK 2014 – Alexandra Caspari

Ich habe extra nachgeschaut: mindestens die Hälfte der Scheine, die ich nachher auch für die Diplomprüfung eingereicht habe, hatte ich bei einer Lehrveranstaltung des autonomen Seminars für feministische Theologie erworben – und einige mehr, die ich nicht machen musste, sondern die ich aus Interesse am Thema erwarb.

Wenn ich das so hier sage, dann merke ich auch, was meine Worte zumindest bei mir bewirken: autonomes Seminar für feministische Theologie – das klingt nach Aufruhr, nach Nischentheologie, nach Separatismus.

Ja, es klingt danach – was ich aber bei und in diesen Seminaren lernte, war eher das Gegenteil: Ich konnte die Methoden der feministischen Theologie in ihren unterschiedlichen theologischen Disziplinen als etwas erfahren, das meinen theologischen Horizont erweiterte – und das nicht ohne Grund: es ist feministischen Theologinnen ausdrücklich bewusst, dass es keinen objektiven Zugang zur Wirklichkeit gibt, sondern dass jede Suche nach der Wahrheit mit der Subjektivität und Parteilichkeit der Suchenden und den historischen und gesellschaftlich-politischen Verhältnissen verschränkt ist.

Spätestens aber seit die Gender-Theorien auch in die feministische Theologie Eingang fanden ist klar – es geht eigentlich um eine Theologie, die das gesamte Spektrum des menschlichen Daseins mit einer Göttlichen Wirklichkeit in Dialog setzt. Dass dieses in Dialog setzen als ein in die Sprache bringen, was Theologie ja auch wörtlich bedeutet, seine Grenzen und auch Gefahren birgt, ist mir klar geworden, als ich in meiner Diplomarbeit über die Möglichkeiten und Grenzen der Gebetsprache reflektierte: „Das gesprochene Gebet als Gemeindegebet öffnet gleichsam einen Raum, in dem die Wirklichkeit jedes Einzelnen aufgenommen werden kann. Dieser geöffnete Raum schafft Wirklichkeit für alle Mitfeiernden, die nicht mehr eingeholt werden kann. Oder anders ausgedrückt: Ein gesprochenes Gebet, hineingestellt in den Raum zwischen uns und Gott, kann nicht mehr rückgängig gemacht werden. Es ist nicht möglich, sich mit den Worten „ich habe es nicht so gemeint“ aus der Affäre zu ziehen. Denn diese Wirklichkeit, die geschaffen wurde, betrifft alle in der Gemeinschaft auf gleiche Art und Weise. Wie diese Wirklichkeit alle in gleicher

Weise betrifft, kann sie aber auch jeden und jede Einzelne treffen und verletzen. Schwierig wird die Situation, wenn das gesprochene Gebet von seiner Sprache oder vom Inhalt etwas Ausschließendes hat. Wenn Einzelne in ihrer Wirklichkeit nicht zur Sprache kommen, dann können diese sich auch nicht in den geöffneten Raum mit ihrer Wirklichkeit hinein geben. Vielmehr noch: Für sie wird dieser Raum sich erst gar nicht öffnen, da sie nicht teilnehmender Anteil des Feiern sind“.

Diese Erkenntnisse und Erfahrungen machen mir bis heute meine Verantwortung als Liturgin sehr deutlich. Sie sind meine Motivation die Themen Geschlechtergerechte Sprache in der Liturgie und Gottesanreden auch in unserem Bistum wach zu halten.

Statement: Brigitte Glaab

„Gerechte Sprache“ und „Vielfalt bei den Gottesbildern und Gottesanreden“.

In einem alt-katholischen Grundlagenwerk lese ich, dass Tradition, verstanden als kirchliche Überlieferung, zwei Funktionen hat: Zum einen **bewahrt** sie die in der Bibel bezeugte Offenbarung vor Verfälschungen und Verkürzungen. Zum anderen hat sie die Aufgabe, durch die Verkündigung Wort und Heilswerk Christi in der Kraft des Hl. Geistes so zu **vergegenwärtigen**, dass die Gläubigen begreifen können, dass auch jetzt, in ihrer Zeit, Gott selbst am Werk ist (Küry, S. 133f). Mit dem Jesuiten R. Lenaers möchte ich Tradition hier verstehen als „weitergereicher vielförmiger Niederschlag der Erfahrungen, die Generationen von Gläubigen in ihrer Begegnung mit Jesus, dem Messias gemacht haben“ (Lenaers, Der Traum des Nebukadnezar, S. 57). Es muss behutsam gesucht werden, welche **Glaubenserfahrung** sich in der Tradition niedergeschlagen hat. Gerade um diese Glaubenserfahrung geht es uns. **Formulierungen** sind Produkte des abstrahierenden Denkens, die in den Denkraumen einer bestimmten Zeit gefasst sind. Die **Erfahrung** ist eine immer neue, lebendige Begegnung mit der göttlichen Wirklichkeit (Lenaers, 36). Da sind wir wieder beim Bewahren (Formulierungen) und Vergewärtigen (Erfahrung). Ich meine, wir können nichts vergegenwärtigen, was in unserem Leben keinen Erfahrungsgrund findet, in dem es wurzeln kann.

Ich wünsche mir, dass wir die Fülle von Gottesbildern wieder entdecken, die uns in der Bibel überliefert sind.

Ich wünsche mir eine Gebetssprache, die diese Fülle von Möglichkeiten der Erfahrung mit Gott widerspiegelt und die mir so bei meiner Gottsuche hilft.

Ich wünsche mir ein Reden von Gott, bei dem deutlich wird, dass wir nicht wissen, wie Gott ist, bei dem Gott nicht in ein genormtes Bild gepresst wird und schon gar nicht (fast) ausschließlich mit männlichen Attributen versehen wird.

Ich wünsche es mir persönlich und ich begegne immer wieder Menschen, denen es ähnlich geht. Ich lebe und feiere mit ihnen; mit Menschen, die die „binnenkirchli-

che“ Gebetsprache nicht mehr mit ihrer Lebenswirklichkeit und mit dem heutigen Welt-, Menschen- und Gottesbild zusammen bringen können. Menschen mit tiefen Verletzungen, die ihnen durch ein einseitiges Gottesbild zugefügt wurden. Menschen, die dennoch nach Tiefe, Sinn, Glaube, Spiritualität und Gott suchen.

Es ist mir ein Herzensanliegen, dass wir als „Geistliche“, als pastorale Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen uns fragen, wie wir damit umgehen, wenn Menschen solche Bedürfnisse äußern. Es ist mir wichtig, dass wir gerade solche Menschen in ihrer spirituellen Suche begleiten, die mit unseren Gottesbildern und Gebeten nichts oder wenig anzufangen wissen. Ich wünsche mir, dass wir Menschen nicht ziehen lassen, ohne den Versuch gemacht zu haben, sie zu verstehen und auf ihre Bedürfnisse einzugehen.

Ich wünsche mir, dass auch sie sich wiederfinden können, wenn sie mit uns Liturgie feiern, und dass sie **spüren**, hier wird „die Vision gefeiert, dass Jesus Christus in unserer Mitte lebendig ist und uns mit hinein nimmt in das Geheimnis der Liebe, das wir ‚Gott‘ nennen“ (Klaus Roos, *Damit Gemeinde lebt*, S. 93).

„Warum ich hier bin“ von Lydia Ruisch

Ich beobachte, dass ich wirklich müde werde, all die männlichen Anreden in der Liturgie zu „übersetzen“ und zu ersetzen mit Begriffen, die für mich persönlich hilfreicher sind.

Ich frage mich, wie lange ich das noch durchhalte – und bin wirklich besorgt, dass es für mich schwierig werden könnte auf Dauer. Ich sehe auch, dass viele Menschen es schon aufgegeben haben, in den Kirchen Antworten auf ihre Fragen nach Sinn und Orientierung zu suchen.

Einen Grund sehe ich darin, dass sie mit einem Sprechen über Gott konfrontiert sind, mit dem sie Enge, Starrheit und Formelhaftes verbinden. Wir haben gelernt, in diesen Formulierungen Wegweisung zu finden – viele Menschen bräuchten allerdings viel mehr Übersetzungshilfe für die Hintergründe und Bedeutungsebenen unserer kirchlichen Insidersprache.

Ich möchte gerne, dass wir uns **gemeinsam** auf die Suche machen, wie wir diese Herausforderung annehmen können.

Mir ist auch bewusst, dass Sprache nur ein Baustein auf diesem Weg ist, und wir es mit einer wechselseitigen Beeinflussung von Sprache und Haltung zu tun haben.

„Sprache bestimmt das Denken und auch das Bewusstsein der Menschen, Sprache spiegelt nicht nur Realität, sie schafft auch Realität.“

Sprache hat eine Verstärkerwirkung, sodass ein achtsamer Umgang damit notwendig ist und wir genau schauen sollten, *was* wir denn da verstärken und ob wir das wirklich wollen.

Ein Beispiel:

„Schon etwas so kleines wie der Artikel vor einem Wort kann große Wirkung entfalten. Brücken sind im Deutschen weiblich, im Spanischen jedoch männlich. Obwohl das grammatikalische Geschlecht eigentlich keine Bedeutung hat, beeinflusst es die Betrachtung von Dingen anscheinend erheblich. Als Wissenschaftler Probanden nach ihren Assoziationen zu Brücken fragten, nannten deutsche Testpersonen Worte wie elegant, schön und friedvoll, Spanier fanden Brücken eher gewaltig und stark“ (Zeit WISSEN „Die Macht der Worte 6/2012).

Ich denke an die Lesung aus Genesis in der Osternacht: „Gott schuf den Menschen nach seinem Bilde...“ Männern und Frauen fällt es schwer genug, sich selbst als geliebte und gut geschaffene Wesen wahrzunehmen, sich gut genug zu fühlen, ihren eigenen Wert zu sehen und zu schätzen. In meinem Verständnis ist das die zutiefst frohmachende und befreiende Botschaft des Evangeliums, die zu uns Menschen sagt: „Du bist gut geschaffen, du bist geliebt und darum bist du – ganz egal was du tust – vorbehaltlos angenommen.“ Dieser Botschaft wirklich zu trauen und sie im Innersten als wahr zu erfahren, ist ein lebenslanger Übungsweg. Dafür brauchen wir alle wohl jede Unterstützung, die wir bekommen können.

Eine wichtige Funktion dabei hat meiner Ansicht nach die Sprache, weil sie unsere innere Haltung zum Ausdruck bringt. Als Mädchen habe ich von Anfang an gehört, dass Gott ausschließlich als Mann angesprochen wurde. Ich bin sicher, das ist auch ein Grund warum es für Mädchen und Frauen vielfach schwerer ist, ihre Gottesebenbildlichkeit zu entdecken. Ich hatte als Mädchen und habe als Frau in der kirchlichen Tradition weit weniger Identifikationsmöglichkeiten als Männer. Das gilt in besonderem Sinne für die Begriffe und Bilder, die sich auf Gott beziehen. Mir ist es ein Anliegen, dass Mädchen und Frauen ermutigt werden, sich als gleichwertig und gleichwürdig wahrzunehmen. Auch hier wünsche ich mir, dass wir uns gemeinsam überlegen, wie wir diese Herausforderung annehmen können.

Gedanken zur Sprache im Gottesdienst von Sabine Lampe

Mir ist es ein Anliegen, dass in unseren Gottesdiensten und im kirchlichen Sprachgebrauch deutlich wird, dass unsere Sprache nur ein begrenztes Werkzeug ist, um Gott – das Göttliche – zu beschreiben. Wenn wir reden, versuchen wir, das was wir denken, fühlen und erfahren haben, in Worte zu fassen. Worte und das Verständnis von Worten sind immer verbunden mit unseren Erfahrungen und Vorstellungen, mit unserer eigenen Wirklichkeit. Rede ich z.B. von einem Tisch, dann werden die Zuhörer alle ein Bild von einem Tisch im Kopf haben. Dabei hat aber jede ein anderes Bild im Kopf, die eine „sieht“ einen runden Tisch, die andere einen rechteckigen langen Tisch, die andere einen Bistrotisch usw.. Diese Bilder können also höchst unterschiedlich sein, obwohl es sich doch eigentlich um eine eindeutige, triviale Beschreibung handelt, wenn ich von einem Tisch rede.

Wie viel mehr unterschiedliche Erfahrungen und Wirklichkeiten spielen dann aber eine Rolle, wenn ich versuche das Göttliche zu beschreiben. Die Menschen vor uns, die ihre Gotteserfahrungen in den Schriften des 1. und 2. Testaments aufgeschrieben haben, haben von ihren Gotteserfahrungen berichtet mit ihrer Sprache, ihren Erfahrungen aus ihrer damaligen Lebenswirklichkeit. Ohne diese Zeugnisse gäbe es heute das Christentum sicher so nicht, aber diese Zeugnisse sind dennoch nicht Gottes Wort, sie deuten auf das Göttliche hin. Meine Grundannahme ist, dass Gott von Anfang an war und ist, unabhängig von Raum und Zeit, nicht begrenzt, nicht in einen Rahmen pressbar auch nicht in einen sprachlichen. Wir Christen versuchen dem Göttlichen durch unseren christlichen Erfahrungshorizont, die Überlieferungen und unsere eigenen Erfahrungen näher zu kommen, in dem Wissen, Gott ist in allem und überall zu jeder Zeit.

Mit dieser Grundannahme ist es für mich folgerichtig, auch sprachlich deutlich zu machen, dass wir Suchende sind. Wir wissen nicht wie Gott ist, denn wir können es nicht wissen, das sagt sicher auch die biblische Erfahrung: „Du sollst dir kein Bild(nis) machen“. Immer wenn wir anfangen uns ein Bild zu machen und darauf festlegen, engen wir Gott ein und das geschieht meiner Auffassung nach schneller, wenn wir in den Gottesanreden immer die gleichen Wörter verwenden, wie z.B. Herr. Unwillkürlich legen wir fest, weil unser Verstand das eben auch gern tut und auch braucht, um die Welt zu begreifen. Aber wenn wir von Gott sprechen, sollten wir das bewusst anderes machen, um auch sprachlich deutlich zu machen, Gott ist nicht beschreibbar und festlegbar. Zudem sollten wir berücksichtigen, wie oben beschrieben bei dem Beispiel vom Tisch, dass jede ein anderes Bild/eine andere Erfahrung hat, wenn z.B. in der Gottesanrede von Herr, Vater oder Mutter gesprochen wird. Unsere Aufgabe als Christen und Kirche ist es, die Frohe Botschaft weiterzugeben, eben weil unser Herz voll davon ist und wir erfahren haben, dass sie uns hilft, immer besser im Einklang mit dem Göttlichen zu leben. Wenn wir das ernst nehmen, sollten wir aber auch an die Welt der anderen andocken, in ihre Welt treten und auch ihre Sprache lernen und nicht darauf warten bis sie unsere Sprache lernen und verstehen. Es ist für mich deswegen folgerichtig, dass wir uns über unseren Sprachgebrauch austauschen, immer wieder überprüfen, wo legen wir Gott fest mit den immer gleichen Anreden und wo täte uns und anderen mehr Weite gut. Ein geschlossenes Kirchen- und Sprachsystem kann sich nicht wirklich ausbreiten, ist nicht die leuchtende Stadt auf dem Berg, die Menschen anzieht.

Es erfordert sicher ein bisschen Mut, Vielfalt in der Sprache und den Gottesanreden zuzulassen, aber was macht uns denn eigentlich Angst? Wenn wir davon ausgehen, dass Gott größer ist als unser Verstand und für uns nicht fassbar, dann kann Sprache

nur ein kleiner Versuch sein, zu beschreiben, was wir erfahren haben. Und wir haben nun mal alle etwas anderes erfahren, somit kann es kein richtig und falsch geben. Unser dualistisches Denken steht uns da sicher am meisten im Weg, aber das ist auch gleichzeitig die größte Chance das zu erkennen und die Welt (damit meine ich auch das Göttliche – eben alles in allem) mit neuen Augen zu sehen und auch neu davon zu sprechen. Wir haben die Freiheit der Kinder Gottes, die kann uns keiner nehmen, weil Gott sie immer schenkt. Ich finde, da sollten wir uns als Kirche ruhig trauen, bzw. unsere Botschaft auch ernst nehmen.

Wir sollten uns somit nicht um Worte streiten, denn streiten kann man sich über Ansichten, Urteile oder Begriffe, wenn man in einem dualistischen Denken verhaftet bleiben will. Wir können lernen uns davon zu trennen, denn bei Gott können wir nicht wissen wie er ist. Gott ist der Unbegreifliche. Wenn wir das annehmen, was hindert uns daran, das auch in unserer liturgischen Sprache deutlich zu machen? Ist es im Umkehrschluss dann nicht eine logische Notwendigkeit, Weite in unsere Sprache zu bringen? Ich denke, wir können von Gott als dem Unbegreiflichen nur in vielen verschiedenen Bildern sprechen, um gerade deutlich zu machen, Gott ist viel mehr und über unsere begrenzte Sprache nur bruchstückhaft zu erfassen. Die Sprache ist nur der kleine Fingerzeit auf Gott hin, aber nie Gott selbst oder die vollständige Beschreibung Gottes.

Statement: Anneliese Harrer

Eigentlich ist ja schon alles gesagt. Trotzdem möchte ich noch einige Beispiele anführen die gerechte Sprache betreffend:

In der Grundschule unserer jüngsten Tochter in München gab es eine Schulleiterin und 12 Lehrerinnen, ich habe in den vier Jahren nie die Anrede Lehrerin gehört, es hieß immer nur Lehrer oder gar Lehrkörper.

Besser gefiel mir schon die Situation beim Elternbeirat im Gymnasium. Wir hatten eine 1. Vorsitzende die nach der Begrüßung der sieben gewählten Frauen und eines Mannes lapidar feststellte, dass sie einfachheitshalber die weibliche Form benutzen möchte. Sie nimmt an, dass der Mann nichts dagegen hat und sich natürlich mitgemeint fühlen kann. Dass wir Frauen mitgemeint sind, das ist uns im kirchlichen Kontext ja immer wieder gesagt worden. Wenn die Gottebenbildlichkeit aber auch den Frauen gilt, dann muss sich das auch sprachlich ausdrücken.

Das größte Problem hatte und habe ich mit einseitigen Gottesanreden und Gottesbildern. Um klar zu stellen, ich habe nicht grundsätzlich etwas gegen die Anrede Herr, aber eben ganz klar gegen Einseitigkeit. Mein Lieblingsbild ist übrigens Gott als Adlermutter.

Ich würde mir wünschen, dass die vielen Bilder und Gottesanreden die uns in der Bibel erzählt werden, in der Liturgie und in den Gebeten auch benutzt werden und

vorkommen. Vielen in unserer Kirche ist diese Vielfalt ja gar nicht bekannt, weil sie in der Liturgie nicht vorkommt.

Natürlich ist klar, dass sich bei allen Sprachversuchen Gott nicht vollständig in Worten beschreiben lässt. Aber die Vielfalt der Bilder kann uns dabei eine Hilfe sein. Deshalb würde ich mir dafür eine große Offenheit wünschen, und dass wir uns alle damit auseinandersetzen.

Geschichte

ein Ausschnitt **Frauengeschichte** von Heidi Herborn

Beim ersten Alt-Katholiken-Kongress 1871 in München wurden Frauen noch nicht mitgezählt, es waren 8000 „Zuhörer“ im Saal. Frauen wurden nicht zugelassen, mit dem Hinweis auf die geltenden Staatsgesetze. Auf den **Antrag des Frauenverbandes** hin beschloß die 25. Bistumssynode im Jahre 1920: das Stimmrecht und die Wählbarkeit für alle kirchlichen Gremien, in die Laien wählbar sind, auf „das weibliche Geschlecht“ auszudehnen.

Frauensonntag

- 1921 beschlossen Bischof und SV – **auf Antrag der Frauen** – den 1. Adventssonntag als Frauensonntag zu feiern. Anfangs wurde in den Gottesdiensten die Arbeit der Frauen gewürdigt und ihnen gedankt für ihr Engagement. Im Laufe der Jahre veränderten sich die Schwerpunkte des Gottesdienste – die Frauen erarbeiteten Gottesdienstliturgien – gestalten bis heute die Gottesdienste; *wo es möglich ist!* Inzwischen wird der Frauensonntag am 5. Sonntag nach Ostern gefeiert.
- 1967 wurde die erste Frau in die Synodalvertretung gewählt.
- Als 1975 der Ökumenische Rat der Kirchen die Studie „Männer und Frauen in der Kirche“ an die Mitgliedskirchen richtete, begann auch in unserer Kirche ein nachdrückliches Nachdenken über die Rolle der Frau in der Kirche. Beim jährlichen Treffen wird das Thema aufgegriffen. Erstmals gibt es eine Bibelarbeit, die biblische Frauen in den Mittelpunkt stellt, und Interpretationen aus weiblicher Sicht versucht.
- Die Frauen forderten – gemäß dem Pauluswort „Hier ist noch Mann noch Frau, denn ihr seid allzumal einer in Christus Jesus“, in Kirchenvorstand, Synode, Ökumene in größerer Zahl vertreten zu sein.

baf und die Frauenordination

Ausführlich wird bei der baf-Tagung 1975 erstmals über die Zulassung der Frauen zum dreifachen Amt diskutiert. **In einem ersten Schritt wird von baf die Wiederbelebung des Diakonninnenamtes angeregt.**

- Im Jahre 1976 beschließt die Internationale Alt-Katholische Bischofskonferenz der Utrechter Union mit einer Gegenstimme, dass Frauen nicht zum dreifach apostolischen Amt von Diakon, Priester, Bischof zugelassen werden können.
- 1981 spricht sich die Bistumssynode für eine Wiedereinführung des Diakonats der Frau aus.
- 1982 Die IBK stellt fest, dass dem Diakonats der Frau nichts im Wege steht; sie überlässt eine eventuelle Wiedereinführung den jeweiligen Ortskirchen.
- 1988 wird die erste Diakonin in Deutschland geweiht (1987 waren schon vier Frauen in der Schweiz zu Diakoninnen geweiht worden).
- 1988 im Dezember findet in Bonn ein Gespräch zwischen dem Büro der Internationalen Bischofskonferenz (IBK-Büro) und den Vorsitzenden der Frauenverbände von Niederlande, Schweiz und Deutschland statt, **in dem die Frauen darauf drängen, die Gespräche, in den Kirchen der Utrechter Union zur Frauenordination nicht zu verschleppen.**
- 1989 spricht sich die deutsche Bistumssynode für die Einbeziehung der Frauen ins priesterliche Amt aus. Mit Rücksicht auf die Schwesterkirchen wird die sofortige Ausführung zurückgestellt. Der Bischof erhält den Auftrag, die Einvernehmlichkeit mit den anderen Kirchen der Utrechter Union anzustreben.
- **Im Sept. 1989 initiierte baf eine Unterschriftenaktion** zur Unterstützung des Synodenbeschlusses, an der sich auch die Frauen aus den Niederlanden und der Schweiz beteiligten, und übergibt sie dem Erzbischof.
- 1990 lehnt das IBK-Büro die 1988 vereinbarten weiterführenden Gespräche mit den Frauenverbänden ab. Es verweist auf die Zuständigkeit der Ortsbischöfe. (Das war echt ein Hammer!)
- **1992 begründet baf die „Projektgruppe Dekade – International –“**, um für die Frauenanliegen in unseren Kirchen mehr Grundlagen zu erforschen und Visionen zu entwickeln. In dieser Projektgruppe arbeiten Frauen aus den Niederlanden, Österreich und Deutschland zusammen.
- **1994** Beschluss der Bistumssynode, dass Frauen im Bereich des Katholischen Bistums der Alt-Katholiken in Deutschland von jetzt an den gleichen Zugang zum ordinierten Amt haben wie Männer“ (**20 Jahre kleines Jubiläum!!!**). Die IBK beschließt darauf, die Mitgliedschaft des Deutschen Alt-Katholischen Bischofs ruhen zu lassen. **!!!!!!!!!!!!!!!**
- **1995 im Januar** findet unter Mitwirkung von baf in Rastatt das Seminar „FRAUEN ALS BOTSCHAFTERINNEN UM GOTTES WILLEN“ statt, das dem Austausch über Vorstellungen, Ängste und Wünsche in Bezug auf das noch ungewohnte Amt einer Pfarrerin dient. Das Seminar sollte auch eine Reflexion über die Bedeutung der Frauenordination für das Leben in der Kirche innerhalb der ‚Ökumenischen Dekade Solidarität der Kirchen mit den Frauen‘ ermöglichen.

- **Am Pfingstmontag 1996** werden in Konstanz die ersten beiden Priesterinnen des Bistums geweiht. Angela Berlis und Regina Pickel-Bossau.

baf themen

Während in den 70-iger Jahren vor allem die Gleichberechtigung von Frauen gefordert wurde, stand seit den 80-igern die **Gleichwertigkeit** im Vordergrund. Die von Gott geschaffene Unterschiedlichkeit von Mann und Frau zu achten, und sich die Verantwortung zu teilen, damit weder Frau noch Mann von der aktiven Gestaltung des (kirchlichen) Lebens ausgeschlossen werden.

Hauptschwerpunkte der Arbeit bei baf war ab den 80-igern bis in die 90-iger Jahre die Sensibilisierung der alt-katholischen Gemeinden **für den konziliaren Prozess und die Verwirklichung der Frauenordination.**

Kleine Geschichten aus den baf-Tagungen

1980: bei der baf-Tagung auf dem Schwanberg: Mitwirkung der Frauen in unserer Kirche: (Lied von Heidi, Auszug v. einer Strophe: Diese Kirche konnt man neulich mal im 3. Fernsehen sehn, Bischof Josef, fanden alle, war besonders fotogen. Doch was die Studenten sagten, über Kirche und die Frau, war – das muss frau sagen – ziemlich mau!

1989 baf-Tagung: Frauen bewegen Kirche: da haben wir noch bei dem Lied: Laßt uns loben, Brüder loben, **handschriftlich die Schwestern eingesetzt.** -----
Eva, wo bist du.....

1995 wird bei der baf-Tagung ein Liturgietag mit Angela Berlis veranstaltet: **Wenn wir Frauen Gottesdienst feiern.....**

1995 Nach dem Team-Visit des ÖKR bei der Alt-Kath. Kirche **wird von baf ein Antrag formuliert, feministische Theologie als festen Bestandteil in die theologische Ausbildung aufzunehmen.**

In den ab 1997 **stattfindenden Zukunftswerkstätten baf** fanden – neben anderen Themen – die ersten Überlegungen und Diskussionen zum Thema **Gottesdienst – Liturgie – Sprache** statt. Verschiedene baf-Frauen beschäftigten sich mit feministischer Theologie, die sich aus der Frauenbewegung in den Kirchen entwickelt hatte.

Im Jahre 2006 befasste sich die baf-Tagung mit dem Thema Sprache: Sprache verändert Wirklichkeit – Wirklichkeit verändert Sprache. Schwerpunkt der Tagung war die Notwendigkeit einer geschlechtergerechten Sprache in Alltag und Kirche. In diesem Rahmen haben wir uns intensiv mit der neu herausgegebenen „Bibel in gerechter Sprache“ auseinandergesetzt. Auf Grund der Ergebnisse dieser Tagung wurde eine Resolution verfasst, die an Bischof und Synodalvertretung ging.

DIE baf-ARBEITSGRUPPE „GANZHEITLICHE SPRACHE“ AUF DER GESAMTPASTORALKONFERENZ (GPK) 6. MAI 2015

Auf Einladung der Pfarrer und Pfarrerinnen nahm auch 2015 wieder ein Teil der AG Ganzheitliche Sprache bei der GPK in Neustadt teil. Als ein Ergebnis des Gesprächs, das 2014 mit der baf-AG stattgefunden hatte, wurde 2015 die bekannte römisch-katholische Alttestamentlerin Prof. Irmtraud Fischer aus Graz eingeladen, zu dem Thema Sprache und Liturgie mit dem – vielleicht etwas sperrigen – Titel zu referieren:

„Auf der Suche nach einer adäquaten Übersetzung und Auslegung der Bibel, sowie einer angemessenen Sprache für Pastoral und Liturgie in Geschlechter-Demokratien“
Zwei der anwesenden Priesterinnen berichten von ihren persönlichen Eindrücken und Schlüssen.

Frau Prof. Irmtraud Fischer verstand es mit großem Charme, das Thema Geschlechterdemokratie verbunden mit ihren theologischen Erkenntnissen aus dem AT auf heutige Fragen zu übertragen. Das stärkste war, als sie sagte: „Sie haben als kleine Kirche doch eine unglaublich große Chance, weiter zu gehen ohne Angst!“ Und das kam auch bei den Anwesenden an!

Vereinbart wurde, dass jeder und jede einen Sonntag im Jahreskreis sich vornimmt: Es sollen die biblischen Texte/Übersetzungen und auch die liturgischen Texte angeschaut werden und alternative Vorschläge erarbeitet werden. Ulf Schmidt und Thomas Mayer ist beauftragt, im Internet einen Kalender einzurichten... und nächstes Jahr haben wir dann ein ganzes Jahr vorliegen, wird Rückschau gehalten.

Alexandra Caspari

Nach-Gedanken von Brigitte Glaab

...über die GPK 2015 und die Genderfragen, über die Ansichten von Frau Professorin Fischer, über „Gott und die ... Frauen“... oder, wie Frau Fischer sagen würde, über „die Gottheit“ und wie wir über sie sprechen können...

Nach angeregten Gesprächen mit Professorin Fischer auf der Fahrt nach Frankfurt, nach lästigem und anstrengendem Stau zwischen Frankfurt und dem Offenbacher Kreuz, nach einem gleich anschließenden Treffen mit zwei Frauen aus der Aschaffener Gemeinde zur Gottesdienstvorbereitung kam ich spätabends nach Hause und erzählte ziemlich aufgekratzt und begeistert meinem Mann von den vergangenen zwei Tagen. Von den Inhalten der Vorträge von Frau Fischer und von den Diskussionen im Plenum der Konferenz. Von dem, was mich an- und von dem, was mich aufgeregt hat.

Es hat mir gut getan, mich durch vieles, was diese engagierte Theologin darlegte, bestätigt zu sehen in dem, was meine Anliegen sind. Es hat mir neuen Schwung

gegeben und das Gefühl, es ist doch nicht umsonst, wenn wir uns einsetzen und einfordern, dass sich etwas ändern muss, wenn Menschen sich angesprochen fühlen sollen von unseren Botschaften und von unseren Feiern. Gleichzeitig hat es mich auch nachdenklich gemacht, von ihr zu hören, dass auch sie manchmal frustriert ist und sich fragt, wozu eigentlich die ganze Arbeit taugt, und dass sie den Eindruck hat, es ändert sich ja doch nichts, egal wieviel sie forscht und publiziert.

Mein Theologinnen-Hirn und mein „Einsatz-Geist“ (ich will nicht „Kampfgeist“ schreiben) haben neue Nahrung bekommen durch das in Neustadt Gehörte und Erlebte. Gleichzeitig spüre ich auch eine große Ungeduld in mir und frage mich, wie oft wir eigentlich noch unsere Anliegen vorbringen sollen, wie oft wir uns noch anhören müssen, dass das aber manchen Menschen weh tut, wenn Gott nicht mehr in den gewohnten Bildern und Anreden in der Liturgie vorkommt, wie oft wir noch betonen müssen, dass wir nicht die traditionellen Formen abschaffen wollen sondern lediglich eine Erweiterung wünschen, eine Vielfalt, eine Öffnung für auch ungewohnte Gottesbilder (zumal diese in den biblischen Zeugnissen nachweisbar sind!). Und dann Einwendungen, dass es doch viele gar nicht interessiert, was wir hier auf theologischem Niveau diskutieren, dass die Jugendlichen auf der Straße z.B. ganz andere Fragen und Themen haben. Natürlich ist das nicht das einzige Thema, über das wir in der Kirche reden müssen, und sicher ist es auch nicht das Wichtigste. Aber es ist eines, wo wir Veränderung relativ leicht in Gang setzen könnten. Manche Personen tun dann ja auch so, als ginge es „nur um ein paar Worte, die anders sein sollen nur weil ein paar Frauen das so wollen“. Aber es geht ja um viel mehr. Es geht um eine „Verheutigung“ von Liturgie und Kirche insgesamt – und da müssen dann auch die Jugendlichen im Blick sein, die zu erreichen uns natürlich ein Anliegen sein muss. ...

Rückblick von Lydia Ruisch

Frau Prof. Fischer hat mich durch ihre lebendige und gleichzeitig sachlich-entspannte Art und Weise, dieses Thema zu referieren sehr beeindruckt! Durch ihre Begeisterung und ihr unglaubliches Wissen nahm sie mich und auch viele der Anwesenden in Windeseile für sich ein. Die Fülle ihrer Gedanken kann hier leider nicht wiedergegeben werden – doch ein paar Zitate und Fragestellungen (*kursiv*) will ich herausgreifen, die ich besonders spannend fand:

„Das Exemplarische Menschsein wird in der Bibel am Männlichen gezeigt.“

„Der Mensch“ ist nicht „der Mann“. Der Mensch ist eine Einheit mit männlichen und weiblichen Seiten, die nicht als Gegensatz gesehen werden müssen!

In der Bibel herrscht ein patriarchales Weltbild vor, das zu dieser Zeit das Denken prägt.*

Alles wird aus der Sicht von Männern berichtet. Immer wenn Frauen an erster Stelle stehen ist sicher, dass sie Initiatorinnen des Geschehenen waren.

Die Vermeidung von Diskriminierung aufgrund des Geschlechts ist eine Frage der Gerechtigkeit.

Wenn wir mehr Gleichwertigkeit wollen, ist es wichtig zu fragen:

Wollen wir diskriminieren oder wollen wir das nicht?

Wenn sich die Kirchen diese Frage nicht stellen ist das auch eine Entscheidung!

Nämlich mit der Folge dass die Diskriminierung wahrscheinlich fortgeführt wird!

Aktivität/Inaktivität bedeutet Entscheidungen zu treffen in die eine oder andere Richtung.

Es geht nicht darum, dass alle gleich sind. Es wollen nicht alle an allen Stellen gleich sein! Sondern darum, dass alles gleich-wertig und wertvoll ist und sich das auch in der Sprache ausdrückt.

Die weibliche Seite Gottes wird uns vorenthalten! Bei dem Kürzel JHWH ist keine geschlechtliche Zuordnung möglich. „Ich bin da für dich“ ist eine Beziehungsaussage.

Leider findet sich in den herkömmlichen Bibelübersetzungen keine Anerkennung dafür, insofern sind es manipulative Übersetzungen.

Andere Gottesbilder werden auch andere Akzente setzen.

Wenn Begriffe aus unserer Sprache verschwinden, verschwinden sie auch aus unserem Bewusstsein.

Welche Sprache ist Menschen zumutbar?

Sprachliche Bilder müssen möglichst vielfältig sein.

Der Bildcharakter der Metapher muss erkennbar bleiben.

Insgesamt war ich beeindruckt von der Klarheit und der Fülle an Wissen, die sie mitgeteilt hat und die deutlich machte, dass aus theologischer Sicht es für alle bereichernd ist, sich um mehr Bewusstheit bei der Sprache und der Auswahl der Worte zu bemühen, wenn wir von Gott sprechen.

Es geht darum, neue Akzente zu setzen, die zu einem vollständigeren Gottes- wie auch Menschenbild beitragen und die nicht eine Seite der Menschheit ausblendet und unsichtbar macht.

Lydia Ruisch

* **Patriarchat** (wörtlich „Väterherrschaft“) beschreibt in der Soziologie, der Politikwissenschaft und verschiedenen Gesellschaftstheorien ein System von sozialen Beziehungen, maßgebenden Werten, Normen und Verhaltensmustern, das von Vätern und Männern geprägt, kontrolliert und repräsentiert wird. Ein Synonym für Patriarchat ist die wenig gebräuchliche Neubildung **Androkratie**, wörtlich „Herrschaft des Mannes“.

EIN JAHR LITURGIE-NEWSLETTER – EIN VORMITTAG AUF DER GESAMTPASTORALKONFERENZ 2016

Die Themen liturgische Sprache, Gottesbilder und geschlechtergerechte Sprache liegen baf schon seit Jahren am Herzen. Davon erzählen sowohl die Resolution zu geschlechtergerechter Sprache aus dem Jahre 2006 wie auch die Statements von baf-Vorstandsfrauen, welche diese in die Gesamtpastoralkonferenz vor zwei Jahren einbrachten. Umso erfreulicher, dass das Thema auch dieses Jahr auf der Tagesordnung der Gesamtpastoralkonferenz stand. Einen Vormittag lang wurden die Erfahrungen ausgetauscht, die alle mit dem wöchentlich erschienenen Liturgie-Newsletter gemacht hatten. Eingeladen waren hierzu auch die Vorstandsfrauen des baf. Damit ein guter Austausch möglich wurde unterstützte uns Marianne Bevier durch ihre Moderation. In Kleingruppen wurden zunächst die ganz persönlichen Erfahrungen ausgetauscht. Dass dabei sowohl Bedenken geäußert werden konnten, dass eine Einheitlichkeit im liturgischen Feiern verloren gehen könnte, wie auch der Wunsch danach mehr Weite in unser liturgisches Sprechen zu bekommen zeugte von einer Offenheit. In einer abschließenden Diskussion wurde der Zweck des Liturgie-Newsletters hinterfragt. In einer Abstimmung war die Mehrheit dafür, diese Newsletter weiterhin zu erarbeiten. Auf Anregung der liturgischen Kommission soll der Newsletter sich im nun kommenden Jahr auf die sogenannten Präsidialgebete (Tages-, Gaben- und Schlussgebet) beschränken und in kurzen Kommentaren die vorgenommenen Änderungen transparent gemacht werden. Bei einer neuen Überarbeitung der liturgischen Texte könnten diese Ergebnisse dann als Grundlage für eine veränderte Textfassung genommen werden. Am Ende dieses Vormittags war wieder einmal klar, dass der Prozess rund um das Thema geschlechtergerechter Sprache in unserem Bistum noch nicht abgeschlossen ist – und es wohl auch niemals sein wird!

Alexandra Caspari

Dokumentation: baf bei der GPK

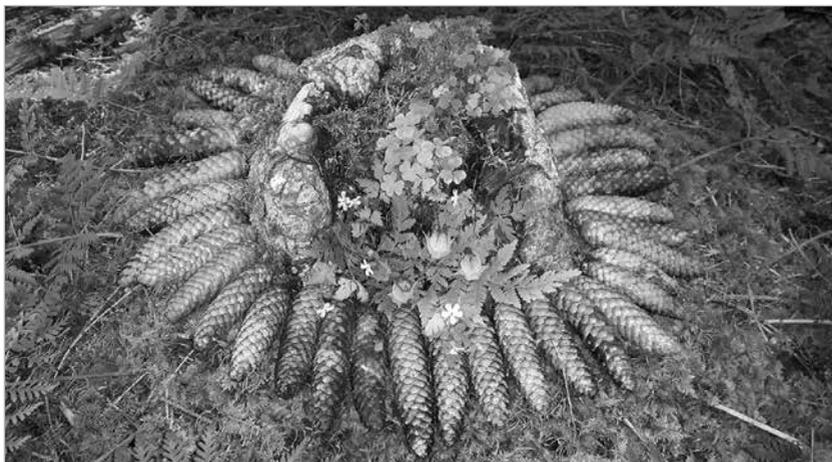


Foto oben und Mitte: baf-Wochenende in Oberschönenfeld, unten Jahrestagung 2014



bund
alt-katholischer frauen
deutschlands
Gregor-Mendel-Str. 28
53115 Bonn
02 28 - 23 22 85
www.baf-im-netz.de

